

Katholische KirchenBlatt Vorarlberg



KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG (9)

2 Felder. Josef von Nazareth und Franz Michael Felder. Wie passt das zusammen?

10 Flip-Flops. Wieso hängen in Bregenz Mariahilf Flip-Flops an den Bäumen?

20 Figur. Wie verschlug es eine Marienstatue von Papst Pius IX. nach Vorarlberg?

Schaffen. Mit den Händen

Josefitag im Zeichen der Arbeitenden.

Wir sind Josef. Wenn wir am Fr 19. März den Josefitag feiern, denken wir an den hl. Josef als Ziehvater Jesu, als Arbeiter und auch als unseren Landespatron. Wen wir aber in der ganzen Überlegung nicht vergessen sollten, sind wir selbst. Denken wir daran, was wir als einzelne Personen und als Gemeinschaften bereits erreicht haben, denken wir an die Menschen, für welche wir ohne Einschränkungen da sind und denken wir daran, welche Verantwortung wir für die Schöpfung tragen. In diesem Sinne: Einen frohen Josefitag, ein frohes Josefsjahr. JL

AUF EIN WORT

Alles Gute zum Namenstag!

„Und als hätte der erste Name nicht gereicht, haben sie mir auch noch einen zweiten gegeben.“ Seit ich denken kann, hadert meine Mama mit ihrem Vornamen. Eigentlich mit ihren Vornamen. Plural. Während ihre Geschwister (aus ihrer Sicht) noch halbwegs glimpflich davongekamen, erbte sie nämlich Namen, die ihr bis heute nicht gefallen. Dabei hätte es in der Verwandtschaft durchaus schöne(re) gegeben. Und - aus heutiger Sicht - modernere. Wobei: Wer in letzter Zeit mal auf den Spielplätzen unterwegs war, merkt schnell: Die alten Namen sind (wieder) im Vormarsch. Zumindest spielte mein Sohn vergangene Woche mit Franz, Karl und Lorenz im Sandkasten. Übrigens alles Namen meiner Vorfahren. Studien zeigen: Namen prägen unser Leben, lösen Assoziationen aus und haben Bedeutung(en). Wir verbinden mit ihnen automatisch eine ganze Reihe von Eigenschaften, obwohl wir den zugehörigen Menschen gar nicht kennen. Man könnte auch sagen: Namen machen Leute. Natürlich nicht ausschließlich. Die Tradition den Namenstag zu feiern, gerät vielerorts leider immer mehr in Vergessenheit. Es sei denn, es handelt sich um „große Namen“ wie den heiligen Josef, der am 19. März gefeiert wird. In diesem Sinne: Alles Gute zum Namenstag, Mama!



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

Historischer Bericht anlässlich des Joseftags am 19. März

Franz Michael Felder und der heilige Josef

Eine kleine Wallfahrt nach Au-Rehmen zur Josefsandacht Anfang März 1863.

GEORG SUTTERLÜTY

An einem Freitagmorgen im März 1863 machte sich der Schoppener Schriftsteller Franz Michael Felder auf den Weg nach Au. Sein Ziel: Die Kirche im Ortsteil Rehmen, wo eine Josefsandacht samt hl. Messe auf das Fest des dortigen Kirchenpatrons am 19. März vorbereiten sollte (Infos zu der Kirche auf der rechten Seite). Felder unternahm diese „Wallfahrt“, wie er seinem Schwager und Freund Kaspar Moosbrugger schrieb, nicht aus religiöser Demut oder besonderer Verehrung des Heiligen, sondern er sehnte sich nach Abwechslung, nachdem er über den ganzen Winter hindurch nächtelang bei schummrigem Kerzenlicht an seinem Schreibtisch gesessen hatte, um an seinem ersten Roman, der Dorfgeschichte „Nümmamüllers“, zu arbeiten.

Die ersten hellen Strahlen der Frühlingssonne hatten Felder schließlich geweckt, alles sei so „schön und lieblich, als man es Anfang März nur wünschen kann“, frohlockte er. Er war nicht der einzige „Wallfahrer“, vor ihm und hinter ihm ein Grüppchen junger Frauen, die sich ganz angeregt über den „Faschnatziestag“ (Faschingsdienstag) und das „Stubat gau“ (einander besuchen) unterhielten. So bekam auch er ein wenig mit,

was ihm in den letzten Wochen entgangen war. Er zündete sich wohlgelaunt eine Pfeife an und entsann sich plötzlich, er habe ja dem Organisten Greußing ein paar Verse versprochen für das Rehmer Lied. Kaum stimmte er seine „Dichterharfe“, purzelten die ersten Reime aus ihm schon heraus:

Ihr werdet das Tälchen wohl kennen? / Verschlossen dem Treiben der Welt. / Doch will ich das Dörfchen euch nennen, / Wo's ihnen am besten gefällt. / Und keiner braucht's übel zu nehmen, / Sag ich auch die Wahrheit genau: / Es ist dies das freundliche Rehmen / Ein kleines Örtchen bei Au.

Felder hatte, noch bevor er literarisch in Erscheinung treten sollte, bereits ein gespaltenes Verhältnis zur Kirche. Er fragte sich, warum sahen die Pfarrherren hinter jeder Tätigkeit und jedem Gedanken, die mit Lust und Freude verbunden waren, eine Sünde oder ein Werk des Teufels? „Großer Gott“, schrieb er seinem Freund, „Auf dem Rehmer Kirchturm sah ich die Göttin der Wahrheit stehen. Sie drohte mir mit dem Finger, machte ein Gesicht wie der Kurat Stöckler, wenn er gegen das Tanzen und Liebschaften predigt oder über die jetzige gottlose Zeit Zeter und Mordio schreit.“ Felder war es aber genauso bewusst, dass seine aufklärerischen Standpunkte bei Kirchenvertretern, aber auch bei vielen Dorfbewohner/innen auf wenig Verständnis stoßen würden. Seinem Schwager erklärte er: „Die herrschenden Übelstände können nicht besungen werden, wenn man sich nicht mit allen verfeinden (...) will.“

So senkte er seinen Blick vom Kirchturm und betrat das Gotteshaus. Über die Messe hatte er nicht viel zu berichten, außer dass sie „ungemein lang währte“ und dass ein gerade in Schnepfau stationierter Kapuzinerpater die Predigt gehalten habe. Diese schien einigen seiner Banknachbarn sehr gelegen, um ein Nickerchen zu machen. Felder selbst dürfte für ein Schläfchen zu aufgeregt gewesen sein. Viel eher umkreisten ihn die literarischen Figuren, die er in diesem Winter geschaffen sowie Tag und Nacht mit sich getragen hatte, um sie zu schleifen und ihnen Konturen zu geben. Seinem Schwager Moosbrugger erklärte er recht genau, welche Schriftsteller ihn in-



Hochaltarbild der hl. Familie in der Kirche in Rehmen von Wendelin Moosbrugger. Schon zu Zeiten Felders schmückte es den Hochaltar. KKV / WILLI



Die „Rehmer Kirche“, wie sie im Volksmund genannt wird, um 1890 (unten). Der Schriftsteller, Sozialreformer und Bauer Franz Michael Felder (oben). JOSEPH HILLER (1890) / F.M.-FELDER-ARCHIV

spirierte und auf welchem erzählerischen Fundament seine Dorfgeschichte aufgebaut sei. Er sei abgekommen von der Idee, seine Protagonisten, „herausgebürstet und gewichst“, sprich allzu ideal zu zeichnen. Die Geschichte solle so real wie möglich erscheinen, als würde sie direkt im Dorf spielen. Deshalb müsste auch den „Schattenseiten des Bauernlebens“ Platz gegeben werden.

Nach der Messe kehrte Felder, wie es bei Wallfahrten üblich war, noch ein. Er besuchte die Familie seiner Frau Nanni im benachbarten Ortsteil Schrecken. Da trank er mit dem „Schneider“, einem weiteren Schwager, ordentlich Most und ehe er sich versah, verlor er bei heiterer und anregender Unterhaltung die Zeit aus den Augen.

Auf dem Weg nach Hause kaufte Felder in Au noch Papier, um „wieder schreiben zu können“. Als er an der Rehmer Kirche vorbeischnitt, zog er rasch einen Bogen und Stift hervor. Es waren ihm kurzerhand die letzten Verse des Rehmer Liedes eingefallen: *Sie haben nicht stolze Paläste / Und tauschten mit keinem darin; / Denn ihnen fehlt ja nicht das Beste: / Genügsamkeit, fröhlicher Sinn. / So leben sie fröhlich und munter / Genießend das häusliche Glück. / Sankt Josef schaut segnend herunter / Vom Himmel mit lächelndem Blick!?* «

Geschichte der Kuratiekirche hl. Josef in Au-Rehmen

Von der Kapelle zur Kuratiekirche

Die Bewohner/innen von Rehmen, einem Ortsteil in Au, wollten sich im 18. Jahrhundert von der Pfarre in Au selbständig machen. Sie begründeten den Wunsch mit dem „lebensgefährlichen Weg“ zur Pfarrkirche Au.

Über die Kirche im Auer Ortsteil Rehmen gibt erstmals der Auer Pfarrer Joseph Hiller in seiner 1890 publizierten Ortsgeschichte „Au im Bregenzerwald: 1390 - 1890“ Auskunft: „Unter Pfarrer Beer ist im Jahr 1664 in Rehmen eine kleine Kapelle erbaut worden mit einem Altare zu Ehren der allerheiligsten Namen Jesus, Maria und Josef.“ Es war ausgedungen, dass der Auer Pfarrer dort wöchentlich eine Messe las. Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts wurde die Kapelle dann wesentlich vergrößert, nun war Platz geschaffen für drei Altäre. Zur Einweihung rückte sogar der Weihbischof von Konstanz an, der zugleich auch die Schoppernauter Kirche benedizierte.

Streben nach Unabhängigkeit. Je größer das Gotteshaus wurde, desto selbstbewusster gaben sich die Bewohner/innen vor allem der umliegenden Weiler Rehmen und Leberau. Am Ende des 18. Jahrhunderts beantragten sie in Innsbruck die Errichtung einer unabhängigen Kaplanei mit einem eigenen Friedhof. Sie begründeten dies mit einem weiten und „lebensgefährlichen Kirchweg“. Mit dem berühmten Maler und gebürtigen Rehmer Wendelin Moosbrugger verfügten sie über einen mächtigen Fürsprecher in der Diözese Konstanz. Der Künstler griff gleich selbst zum Pinsel, was in Folge die Bedeutung des Kirchleins immens steigern sollte. Um 1800 malte er das Hochaltarbild der hl. Familie, auch die beiden Seitenaltarbilder stammen von ihm. Nach längerem Hin und Her - die Pfarre Au wehrte sich entschieden gegen die Pläne der Rehmer/innen - wählte die Diözese den Mittelweg. Sie schickte 1803 einen Stiftsbrief für eine Filialgründung. Rehmen wurde zu einer Expositur der Auer Pfarre, die von ei-

nem Geistlichen, dem Kurat, betreut werden sollte. Der Hilfspriester sollte an Sonn- und Feiertagen vormittags wie nachmittags die heilige Messe lesen und laut Hiller „die Schuljugend fleißig katechisieren“. Der Auer Pfarrer behielt sich hingegen das Recht vor, die Messopfer der hohen Kirchenfeste für sich zu beanspruchen. Und weiterhin konnte man nur in der Pfarrkirche in Au den Bund der Ehe schließen und auf dem dortigen Friedhof bestattet werden.

Josefsandachten. Im Stiftsbrief festgehalten ist das Patronat des heiligen Josef. Seit der Gründung der Filialkirche wurden jährlich die Josefsandachten abgehalten. Dafür hatte es den päpstlichen Segen gebraucht, schließlich sind während dieser Zeit auch Ablässe vergeben worden. Die Andachten fanden achtmal in der Fastenzeit statt. Nur wenige Jahre nach Franz Michael Felders Bericht wurden 1877 die Josefsandachten per Abstimmung wieder aufgelassen. Diese dürften nur noch wenig Zuspruch gehabt haben. Die Kirche schien gemeinhin einer Glaubenskrise ausgesetzt, welche auch die Kuratie in Rehmen zu spüren bekam. Aufgrund des Mangels an weltlichen Priestern wurde dort die Stelle ab 1882 mit Patres aus dem Kapuzinerorden in Bezau besetzt.

Heute wird in Rehmen dem hl. Josef vor allem an seinem Patrozinium gedacht. Dieses findet am Sonntag direkt vor oder nach dem 19. März statt. Die Feierlichkeit dieses Tages unterstreicht ein geladener Gastprediger. Dann werden die Fahnen geschwungen und die heimische Musikkapelle lässt die Rehmer Kirche für einen Sonntag hochleben. GS



Die Kuratiekirche hl. Josef in Au-Rehmen heute. KKV / WILLI

DIE SINTFLUTERZÄHLUNG

Die Luke für das Neue

Die Sintfluterzählung greift Situationen auf, in denen die Menschheit in großer Gefahr ist. Sie ist reich an Bildern, die Ängste, Handlungsweisen und Hoffnungen widerspiegeln. In der Fastenzeit erschließt Bibelreferent Erich Baldauf wöchentlich einige dieser Bilder.

„Nach vierzig Tagen öffnete Noach das Fenster der Arche, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben hinaus. Der flog aus und ein, bis das Wasser auf der Erde vertrocknet war. Dann ließ er eine Taube hinaus, um zu sehen, ob das Wasser auf den Erdboden abgenommen habe. Die Taube fand nichts, wo sie ihre Füße ruhen lassen konnte und kehrte zu ihm in die Arche zurück. (...) Dann wartete er noch weitere sieben Tage und ließ wieder die Taube aus der Arche. Gegen Abend kam die Taube zu ihm zurück und siehe: in ihrem Schnabel hatte sie einen frischen Ölweig. Da wusste Noach, dass das Wasser auf der Erde abgenommen hatte. Er wartete noch weitere sieben Tage und ließ die Taube hinaus. Nun kehrte sie nicht mehr zu ihm zurück“ (Genesis 8,6-12).

Noach hat extra eine Luke eingebaut und öffnet diese nun. Das Öffnen des großen Tores würde das ganze Projekt der Rettung in Gefahr bringen. Die Luke bietet ihm die Chance, mit dem Draußen in Verbindung zu bleiben. Es ist eine Luke zum Neuen. Noach lässt zuerst einen Raben auf Suche gehen. Er kann sich vom Alten, von den toten Tieren ernähren. Er und die übrigen Tiere können nicht in diese Welt zurück, wie auch wir nicht erwarten können, dass wir in die gleiche Welt vor der Pandemie zurückkehren können. Durch die Krise hat sich die Welt verändert. Insolvenzen, Arbeitslose, eine stotternde Industrie, Schulden und andere Herausforderungen werden zu bewältigen sein.

Es ist nicht mehr dieselbe Welt. Eines Tages kommt der Rabe nicht mehr zurück. Da lässt Noach eine Taube ausfliegen. Nach sieben Tagen bringt sie am Abend einen Olivenzweig mit. Der Olivenbaum als Symbol der Unverwüstlichkeit. Es wächst Neues. Vielleicht dürfen wir die rasche Entwicklung von Impfstoffen als Olivenzweig verstehen. Wissenschaftler/innen der ganzen Welt haben zusammengearbeitet. Eine solche Zusammenarbeit könnte Modell für das Bewältigen anderer Krisen wie der Erderwärmung, der Beseitigung von Hunger oder Ungerechtigkeiten werden. Diese geleitete Solidarität ist ein Hoffnungszeichen für ein neues Leben. Die Luke ist offen.



Pfr. Erich Baldauf,
Bibelreferent. Er bietet
Austausch und Vertiefung zur
Sintfluterzählung an: **So 21.**
März, 19.30 Uhr, online per
Zoom. Zugangsdaten: [www.
bibellabor.at](http://www.bibellabor.at)

LISA MATHIS

Sanierungen in der Propstei St. Gerold

Schritt für Schritt Sanierung

Nach der gelungenen Sanierung der sogenannten Herberge mit Gästezimmern, Seminarräumen und Gastronomie (2014-2018) steht in der Propstei St. Gerold auch die im letzten Jahr begonnene Sanierung des Pferdestalls und der Reithalle kurz vor ihrer Vollendung. Die Pferde können im Mai wieder einziehen und hoffentlich bald Menschen zur Therapie empfangen. Während des Lockdowns wurde bereits die nächste Etappe der Sanierung vorbereitet: das historische Propsteigebäude. Dessen historisch bedeutsamsten Räume mussten in den letzten Jahren für Einrichtungen herhal-

ten, die ihrem Charakter nicht entsprechen - so befindet sich beispielsweise die Wäscherei in der ältesten Bausubstanz aus dem 11./12. Jahrhundert mit romanischem Tonnengewölbe. Darüber hinaus ist das Gebäude bisher nicht barrierefrei erschlossen und die Gebäudetechnik entspricht nicht mehr den Anforderungen (Brandschutz, elektrische Leitungen, Wasserleitungen, technische Einrichtungen usw.) und muss komplett ausgetauscht werden. Nun gilt es, das Sanierungskonzept der Klostersgemeinschaft in Einsiedeln und in weiterer Folge auch der Öffentlichkeit vorzustellen. „Jeder konkrete Schritt der Sanierung soll immer im Blick auf das Ganze der Propstei angegangen und umgesetzt werden. Alle Sanierungen sollen möglichst schonend geschehen und die Räume in ihrer ursprünglichen schlichten Schönheit erstrahlen lassen“, betonen die Verantwortlichen der Propstei St. Gerold. Es bleibt also eine Überraschung.



Bernd Dünser mit den Therapiepferden. CHRISTINE KLENOVEC

vor Ort

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Gemeinsam mit Priestern und anderen haupt- und ehrenamtlich Engagierten gestalten pastorale Mitarbeiter/innen das kirchliche Leben vor Ort ganz wesentlich mit. Im Blick auf den Herbst 2021 sind aktuell folgende Stellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

- _ Gemeindeleitung **Bludenz-Herz Mariä** (50%)
- _ Gemeindeleitung **Dornbirn-Haselstauden** (60-70%)
- _ Jugendleitung **Hard** (30-60%)
- _ Pastoralassistent/in **Dompfarre Feldkirch** (75-100%)
- _ Pastoralassistent/in **Feldkirch-Nofels** (50-75%)
- _ Pastoralassistent/in **Göttzis** (100%)
- _ Pastoralassistent/in **Hard** (60-100%)
- _ Pastoralassistent/in **Kleinwalsertal** (50-100%)

Alle Details zu den offenen Stellen finden Sie unter:
www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz

Neue Funktion für Bischof Benno Elbs

Auf der diesjährigen Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz wurden nicht nur aktuelle Themen (mehr dazu siehe S. 14) besprochen, sondern auch die inhaltlichen Zuständigkeiten der Bischöfe für die kommenden fünf Jahre aufgeteilt. Bischof Benno Elbs wurde dabei zum neuen Vorsitzenden der Finanzkommission der Konferenz ernannt. Diesen Aufgabenbereich hatte zuvor Diözesanbischof Alois Schwarz inne. Die

Finanzkommission kümmert sich um die finanziellen Anliegen der Konferenz und somit ebenso um deren Budget. Gleichzeitig ist der Vorsitzende auch Ansprechpartner für die Finanzkammern der Diözesen. Weiter zeichnet Bischof Benno Elbs für die weitere Periode für den Bereich Caritas verantwortlich. In einem Beirat wird sich Bischof Benno zudem um das Thema Opferschutz sorgen.

Aktion der Brazer Firmlinge

Suppe zum Mitnehmen

„Suppe-to-go“ statt traditionellem Suppentag hieß es letztes Wochenende in Braz. Dort verteilten Firmlinge nämlich Cremesuppen in Öko-Suppenbechern und nahmen so 1055 Euro an freiwilligen Spenden zugunsten eines in Braz wohnhaften Mädchens mit Beeinträchtigung ein.



Die „Suppe zum Mitnehmen“ ist ein Projekt von vielen, mit denen die Firmlinge ein in Braz wohnhaftes Mädchen unterstützen. Pfarre Braz

Leserforum

REDAKTION: SIMONE RINNER

Vergebung

Zum Beitrag „Was Schuldgefühle anrichten können“, KirchenBlatt Nr. 9 vom 4. März

Worin Dr. Reinhard Haller sicher zustimmen wird, ist, dass zur Sorge wegen falscher oder pathologischer Schuldgefühle ebenso die Sorge wegen Mangel an Schuldgefühlen berechtigt ist, genauer gesagt, an wirklicher Schuld-Erkenntnis, also ein Mangel an Wachheit im Gewissen, sodass von „Stumpfheit“ die Rede sein kann und der von Papst Franziskus beklagten „Gleichgültigkeit“. Ja, religiös gesehen wird sogar geglaubt, dass der Mensch des Geistes Gottes bedürfe („Geist der Wahrheit“), um seine Schuld und Sünden wirklich zu erkennen. So könnte es nicht immer ein echter Dienst sein, bei einem Menschen oder bei sich selber Schuld-

gefühle zu bekämpfen, wenn es darum ginge, wirkliche Schuld, etwa Verletzungen der Nächstenliebe zu erkennen und bekennen. Dabei wird schon ein Bub für seinen Diebstahl oder seine Gewalttat weit eher um Vergebung bitten, wenn er mit Vergebung „rechnen“ kann, als wenn er vom Vater nur Schläge zu erwarten hätte. Mit der Erinnerung Dr. Hallers an den Erlösertod Jesu als Quelle der „Erlösung“ würde ich mit der „Befreiung von Schuldgefühlen“ an eine „reale Hinwegnahme“ der Schuld denken und darauf hoffen; ja, mehr noch: Auf „Neuschöpfung“ im Sinn der Bitte des Königs David im Psalm 51: „Erschaffe mir, o Gott ein reines Herz!“ - sofern Vergebung noch mehr ist als den Schuldigen nur „laufen zu lassen“.

PFR. PETER MATHEI, Alberschwende

AUSFRAUENSICHT

Was blüht?

Frühlingsbeginn - laut Kalender am Samstag, auch wenn das Wetter nicht danach ausschaut. In meiner Vorfriede sind schon ein, zwei Balkonblumen erfroren. Bei den nächsten Plusgraden wird trotzdem wieder weiter gepflanzt werden. Der Frühling selbst wird sich von ein paar Kaltfronten schließlich auch nicht abhalten lassen.

Es ist ähnlich wie mit der Fastenzeit. Sie trägt auch schon immer die Oster(vor)freude in sich. Ohne dieses Ziel und diese Hoffnung wäre sie sinnlos. Manchmal überwiegt nach außen hin eben das eine, dann wiederum das andere.

Was uns auf diesem „Wechselfeld“ noch alles blühen wird, ist die Frage. Wie wird es gehen mit den neuen Lockerungen? Was kann auch im heurigen Frühjahr wachsen und gedeihen? Manches wird vielleicht erfrieren oder es schwer haben. Anderes wird mit der gefundenen Zeit und Zuwendung sogar größer und schöner werden als je zuvor. Gerade die ersten Frühlingsboten sprießen mit einer bewundernswerten Widerstandskraft, nützen jeden kleinen Sonnenstrahl und wachsen selbst noch umgeben von Schneefeldern hervor. Mit Hilde Domin gesprochen: „[...] wer den ersten Schritt in die Zukunft wagt, dem ist gesagt: Fürchte Dich nicht, es blüht hinter uns her.“



MARINA FOLIE

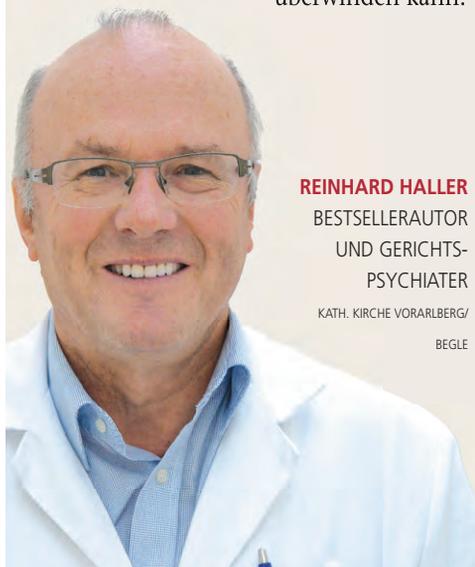
Ist Rache süß oder bitter?

Wie viel Rache ist gesund, welche Rache führt zu weiteren Vergeltungen, wie lassen sich Rachegefühle bewältigen? Rache steht im engen Zusammenhang mit Schuld und Schuldgefühlen und ist das Gegenteil von Vergebung.

Schuld und Vergebung

Serie in der Fastenzeit
Teil 5 von 7

Reinhard Haller nähert sich dem Phänomen „Schuld“ aus psychologischer Sicht, geht den Wurzeln der Schuldgefühle auf den Grund und erklärt, wie man sie überwinden kann.



REINHARD HALLER
BESTSELLERAUTOR
UND RICHTS-
PSYCHIATER
KATH. KIRCHE VORARLBERG/
BEGLE

Mein ist die Rache, ich will vergelten, spricht der Herr.“ Kein anderes Zitat regt mehr zum Nachdenken über das Wesen der Rache an, über ihre theologische und psychologische Bedeutung, ihre Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit, als dieses Wort aus dem Alten Testament (Deuteronomium 32,35). Ist Rache eine Sünde, wenn sie selbst Gott für sich beansprucht, eine zulässige Reaktion auf schuldhaftes Verhalten? Befriedigt oder bedrückt sie uns mehr, ist sie nur böse oder hat sie auch gute Seiten, muss man sie gar als krankhaft bezeichnen? Wie schwer wir uns mit der Rache tun, zeigt die Unterschiedlichkeit, mit der wir sie beschreiben. Wir charakterisieren sie als verständlich und verwerflich, als heilig und teuflisch, als heldenhaft und verbrecherisch oder als süß und bitter. Rache gibt uns Genugtuung und ruft gleichzeitig ein schlechtes Gewissen hervor. Sie strebt nach Ausgleich und führt zu neuen Konflikten, sie will Gerechtigkeit und schafft neues Unrecht.

Bedürfnis Rache. Wie wichtig Rache für das menschliche Wesen ist, lesen wir schon im Flehen des Psalms 94,1: „Herr, Gott, des die Rache ist, des die Rache ist, erscheine!“ (Lutherbibel 2017) Rache gehört zur Grundausstattung der menschlichen Gefühlswelt und bestimmt unseren Alltag. Jeder kennt

Rachegefühle, viele quälen sich mit Rachege Gedanken, manche zerbrechen daran. Nicht bewältigte Rachebedürfnisse können in Depressivität, psychosomatischen Störungen, Sucht oder Verbitterung enden.

Rachespirale. Rache und deren Überwindung ist neben der Liebe das wichtigste Thema der Kultur. Sie liefert den Stoff für My-

„Jeder kennt Rachegefühle, viele quälen sich mit Rachege Gedanken, manche zerbrechen daran.“

REINHARD HALLER

then und Märchen, für Dramen und Opern, für Romane und Filme. Rache beginnt bei Schadenfreude und Revanche. Sie will heimzahlen und vergelten und führt oft zu jahrelangen Fehden, ja zu Terror und Krieg. Aus psychologischer Sicht ist sie eng verbunden mit Kränkung. Denn man will sich rächen, weil man seelisch verletzt worden ist, löst aber durch Rachehandlungen beim ehemaligen Schädiger und nunmehrigen Opfer neue Kränkungsgefühle aus. Neben vordergründi-



Muss Rache befriedigt oder übergangen werden? IRINA MASARIK/SHUTTERSTOCK

gen Motiven wie Eifersucht, Neid oder Ehrverletzung geht es bei Rache immer um Ausgleich und Gerechtigkeit, um Stärkung des verletzten Selbstwertgefühls und um Abwehr der Angst vor Liebesentzug.

Rache-Monopol Gottes. Im Alten Testament, das man in der Rachethematik oft auf das „Auge für Auge-, Zahn für Zahn-Prinzip“ (Exodus 21,24) reduziert, wird die persönlich betriebene Rache verurteilt und das Recht auf Rache als Monopol Gottes betrachtet, worauf auch Paulus im Römerbrief (12,19) Bezug nimmt: „Übt nicht selbst Vergeltung, Geliebte, sondern lasst Raum für das Zorngericht Gottes.“ Gott kann sich in Ausübung seiner Königsherrschaft rächen, um die von ihm verbürgte Gerechtigkeitsordnung durch Bestrafen wieder herzustellen und den Unterdrückten zu ihrem Recht zu verhelfen. Im Neuen Testament hingegen tritt das Gebot der Feindesliebe an die Stelle der Rache. In der Bergpredigt (Matthäus 5) heißt es: „Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andre hin!“ (Vers 39) und: „Liebt eure Feinde und betet für sie, die euch verfolgen.“ (Vers 44) Das Durchbrechen jeglicher Schuld-Rache-Logik ist also ein Hauptteil der Botschaft Jesu. (Einheitsübersetzung 2016)

Rachetherapie? Im Umgang mit der Rache treffen sich Psychotherapie und christliche Glaubenslehre ein Stück weit. Beiden geht es um die konstruktive Überwindung der destruktiven Rache. Während die biblische Antwort klar ist, stellt sich in der Psychotherapie die oft schwierige Frage, ob Rachebedürfnisse befriedigt oder übergangen werden sollen. Werden Opfer sexuellen Missbrauchs mit

„Im Umgang mit der Rache treffen sich Psychotherapie und christliche Glaubenslehre ein Stück weit.“

REINHARD HALLER

dem Trauma besser fertig, wenn sie den Täter einer gerechten Strafe zuführen und bedeutet Verzicht auf Vergeltung nicht auch Verdrängen? Hat Rache dieser Art nicht auch einen gutmachenden und präventiven Aspekt? Die Antwort ist nicht einfach, zumal es keine „Rachetherapie“ im eigentlichen Sinne gibt. Wichtig ist jedenfalls, dass die Patienten über das sprechen, was sie kränkt, dass sie

ihre Rachebedürfnisse zu Wort bringen und jegliche Vergeltung differenziert betrachten. Wenn denn Rache sein muss, soll sie mit Augenmaß erfolgen und nicht durch Unverhältnismäßigkeit eine Spirale aus Kränkung, Hass und Rache eröffnen. Die edelste Form des Umgangs mit der Rache ist aber sowohl aus religiöser als auch psychotherapeutischer Sicht das Verzeihen. Durch Verzeihen der Schuld beweist man nicht nur persönlich Stärke, Gelassenheit und Güte, sondern verzeiht auch sich selbst: Indem man sich befreit von Verletztheit, Grübeleien, Zwang, Depressivität – und von neuer Schuld. «

EIN ABEND MIT REINHARD HALLER

Am Mittwoch, 24.3.2021 um 19 Uhr auf meinekirchenzeitung.at

Sie haben Gelegenheit, den Psychiater Reinhard Haller zur Fastenserie „Schuld und Vergebung“ zu fragen und seinen Impulsen zuzuhören. Wegen der Coronavorbeugungsmaßnahmen laden wir Sie herzlich zum Online-Austausch ein: meinekirchenzeitung.at



Unterricht einmal ganz anders. Die Jugendbotschafter/innen der Caritas Auslandshilfe vor „ihrer“ Wanderausstellung, die ab sofort für ganz Vorarlberg gebucht werden kann. CARITAS (6)

Caritas Kinder- und Jugendbotschafter/innen machen sich stark für ihre Rechte!

„Kinder an die Macht“ ...

... sang einst Herbert Grönemeyer und trifft damit genau den Nerv der Kinderbotschafter/innen für Kinderrechte der Caritas. Natürlich haben Kinder nicht immer Recht - aber sie haben Rechte und auf diese machen die engagierten Kids mit Workshops und einer Ausstellung aufmerksam.

MIRJAM VALLASTER

„Als Jugendbotschafterin wurde ich bei vielen Aktionen immer wieder ins kalte Wasser geworfen, wobei genau das Situationen sind, bei welchen ich aus meiner Komfortzone ge-



Caritas

Austrian Development Cooperation

MIND. This document has been produced with the financial assistance of the European Union.

drängt wurde, und ich am meisten gelernt habe“, erzählt Jugendbotschafterin Clarina. „Gemütlich“ machen es sich die elf Kinder- und 26 Jugendbotschafter/innen tatsächlich nicht. Sie demonstrierten kürzlich bei einem Protestcamp in Dornbirn, um auf die dramatische Situation von Menschen in Flüchtlingscamps aufmerksam zu machen. Im Rahmen des EU-Projektes MIND entstand nun die Wanderausstellung „THE LARGEST

LESSON OF THE WORLD“, um mit sieben riesigen Quadern auf die 17 SDG (UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung) aufmerksam zu machen. <<

- ▶ **Start der Ausstellung: Mi 24. März** (bis Mitte April) **im BG Schillerstraße in Feldkirch.**
- ▶ **Alle Infos dazu bei: Nicole Kantner, T 0664-2080451, E nicole@upcs.at oder auf www.caritas-vorarlberg.at**

HINTERGRUND

Wanderausstellung für groß und klein

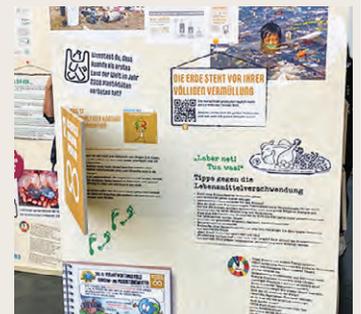
Während 2019 die SDG-Wand noch am Heldenplatz in Wien war, ist sie nun in mobiler und abgewandelter Form in Vorarlberg als Ausstellung zu sehen. „Wir wollen mit diesem einzigartigen Konzept jung und alt, groß und klein ansprechen. Daher haben wir dem entsprechend sieben Quader



konzipiert, die auf den unteren Bereichen kindgerecht die Nachhaltigkeitsziele und ihre Bedeutung erklären und für die größeren Besucher auf den hö-



heren Quaderebenen die selben Themen für Erwachsene beschreiben“, erklärt Jugendbotschafterin Laura – ganz nach dem Motto „No one must be



left behind.“, also „Niemand darf zurückgelassen werden.“ Best Practice Beispiele runden diese interaktive Wanderausstellung ab!

Jetzt über
FinanzOnline
beantragen

bmf.gv.at/corona

Ausfallsbonus

Planungssicherheit
bis zum Ende der Krise

 Bundesministerium
Finanzen

- Ersatz von bis zu 30% des Umsatzes, max. 60.000 Euro pro Monat
- Bereits ab 40% Umsatzausfall möglich

Alle Informationen auf bmf.gv.at/corona oder unter **050 233 770**

HAUSKIRCHE

Ohne dich: Gedenken an die Verstorbenen

VON MATTHIAS NÄGELE, LITURGIREFERENT

Auf Grund von Corona mussten viele Menschen allein sterben, oft konnten sie auch nur im kleinen Kreis und in stiller Form beerdigt werden. Die Erinnerung an diese Menschen und das gemeinsame Gebet soll die Hoffnung auf neues Leben stärken.

Vorbereitungen:

- Eine große Kerze und mehrere Teelichter
- Eine Bibel
- Papier und Stifte

Und so gestalten wir diesen Gottesdienst

- Eine Person zündet die große Kerze an, wir beginnen mit dem Kreuzzeichen
- „Sei hier zugegen, Licht unseres Lebens. Sei hier zugegen, damit wir leben. Komm und erleuchte uns, komm und befreie uns durch dein Wort.“
- Das Wort Gottes als Hoffnungswort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“ (Johannes 11,25-26)
- Kerzenritual: Wir schreiben die Namen von verstorbenen Menschen auf; wir erzählen einander von Erlebnissen und Begegnungen; wir zünden für jede Person ein Teelicht an; wir halten eine Stille.
- Wir beten gemeinsam das Vater unser.
- Lied: „Von guten Mächten treu und still umgeben“ (Gotteslob 897).
- Segensgebet: Der Gott allen Trostes segne uns. Der Gott des Lebens richte uns auf und erfülle uns mit dem Geist der Hoffnung. Das gewähre uns der lebendige Gott: der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. AMEN

► Am **Do 18. März** wird im Rahmen einer interreligiösen Feier den Verstorbenen gedacht. Mehr dazu unter kkv.or.at/totengedenken



Den Verstorbenen wird im Rahmen der Hauskirche gedacht. UNSPLASH.COM / SIXTEEN MILES OUT



Das lose Schuhwerk soll den Sommer symbolisieren. KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / FEHLE

Ein Hauch von Sommer - Aktion der Pfarre Bregenz-Mariahilf

Flip-Flops und das wirklich gute Leben

Spaziergänger/innen in Bregenz Vorkloster dürften aktuell bei der Kirche seltsame Entdeckungen machen. Was es damit auf sich hat, erklärt Gemeindeleiter Thomas Berger-Holzknicht.

Auf den Bäumen vor und hinter der Kirche von Mariahilf hängen bunte Flip-Flops. Immer wieder bleiben Passant/innen neugierig stehen und stellen überrascht fest, dass es sich hier um einen Impuls für die Fastenzeit handelt.

Fastenzeit. Der Pfarrgemeinderat hatte sich im Vorfeld darüber ausgetauscht, wie es den Menschen in Vorkloster nach einem Jahr Coronapandemie geht und weitergehend überlegt, wie die Fastenzeit in die jetzige Situation passen kann. „Klar war, dass es jetzt nicht um noch mehr Verzicht gehen kann“, sagt Thomas Berger-Holzknicht, Gemeindeleiter der Pfarre Mariahilf.

Ostern feiern. Hilfreich war dann der Blick auf Ostern. „Wir erinnern uns bei diesem Fest, dass der Tod und die alltäglichen Varianten des ‚Kreuzes‘ wie Krankheit, finanzielle Not, beengtes Wohnen, Überforderung in der Kinderbetreuung und in der Beziehung, Einsamkeit, Depression und vieles mehr nicht das Letzte sind und dass sich schluss-

endlich das Leben durchsetzen wird“, führt Berger-Holzknicht weiter aus. „Zu Ostern feiern wir das ‚Leben in Fülle‘, welches uns Jesus verspricht.“

Vorbereiten auf die Fülle. In der Fastenzeit 2021 bereite man sich auf dieses Fest vor. Zu der Vorbereitung zähle auch, dass man sich die Frage stellen müsse, was wirklich gutes Leben für einen selbst ist. „Was kann ich in der Fastenzeit Gutes tun, was kann ich mir und anderen gönnen, damit wir dem ‚Leben in Fülle‘ und damit Ostern näherkommen? Wovon möchte ich mehr und wovon weniger, damit es mir und anderen besser geht?“, fragt der Gemeindeleiter weiter.

Die Antwort auf diese Frage müsse natürlich jeder selber für sich finden, ein paar Ideen dazu hängen aber auf Karten aufgeschrieben an den Bäumen und können mitgenommen werden.

Zu den Flip-Flops. Und was hat das alles mit Flip-Flops zu tun? „Für uns symbolisieren sie den Sommer, den Strand und einfach das gute Leben“, sagt Berger-Holzknicht und lädt gleichzeitig ein: „Nutzen auch Sie die Fastenzeit und gönnen Sie sich mehr vom ‚guten Leben‘. Denn jetzt ist Zeit für Gutes!“ ◀◀

DigiKids – Ein neues Projekt der Caritas Lerncafés

Lernhilfe jetzt auch digital

Mit DigiKids starten die Caritas Lerncafés eine neue digitale Initiative. Die Digi-Kids sind eine Online-Lernhilfe für Schüler/innen der dritten und vierten Klassen der Mittelschulen, die Lernhilfe soll dabei ein flexibles und ortsunabhängiges Lernen ermöglichen und das bestehende Angebot ergänzen. Alle DigiKids und Freiwilligen starten den Lernnachmittag jeweils vor dem

eigenen Computer zu Hause. Dann werden die Lernteams in sogenannte „Break-out-rooms“ eingeteilt, in Folge wird in Zweier-Teams gelernt. Der Nachmittag wird wieder gemeinsam abgeschlossen. Damit alle Kinder und Jugendlichen gut unterstützt werden können, werden aber noch Freiwillige gesucht. Interessierte können sich bei Edigikids@caritas.at melden.

Hilfe aus christlicher Nächstenliebe

Auf der ganzen Welt unterstützen katholische Hilfswerke Menschen in Not und die Ausbildung von Priestern. Spenden und Vermächtnisse sind wichtige Bausteine für diese Hilfe.



Missio, Kirche in Not und das Canisiuswerk unterstützen zukünftige Priester (im Bild Pater Karl mit Seminaristen im Senegal).

Tatkräftige Nächstenliebe ist ein zentraler Auftrag der katholischen Kirche. Gerade in den Armutregionen der Welt ist die Kirche für viele Menschen die erste Anlaufstelle in allen ihren Nöten. Überall stehen engagierte Ordensschwestern, Priester und Gläubige bedürftigen Mitmenschen zur Seite. Aus diesem Grund setzen sich die Päpstlichen Missionswerke (kurz: „Missio“), Kirche in Not und das Canisiuswerk für eine starke Kirche ein – ob hier in Österreich oder weltweit.

So ist Kirche in Not weltweit für verfolgte, bedrohte und notleidende Christen da. Seit Ausbruch des Syrienkrieges unterstützt die Organisation arme, kranke und behinderte Menschen mit Lebensmitteln und Medikamenten und fördert den Wiederaufbau der kirchlichen Infrastruktur. Weil viele Priester in den ärmsten Ländern der Welt bettelarm sind, greift ihnen Kirche in Not mit Spenden unter die Arme und bietet auch die Möglichkeit, Messen für ein bestimmtes Anliegen zu bestellen.

Auch Missio Österreich ist in zahlreichen Hilfsprojekten tätig, rettet beispielsweise in Indien Mädchen vor der Zwangsprostitution, ermöglicht bedürftigen Kindern auf den Philippinen den Schulbesuch und unterstützt Priesterseminaristen in Afrika.

Testamentsspenden helfen mit

Letzteres war auch Maria Unterrainer ein großes Anliegen: Die Salzburger Bäuerin bedachte Missio mit einer großzügigen Testamentsspende und ermöglichte Missio damit im Senegal den Bau eines Priesterseminars mit 80 Studienplätzen. Bei den anderen Hilfsorganisationen legen Vermächtnisse ebenfalls den Grundstein für viel Gutes. Kirche in Not ehrt die Wohltäter dafür mit einem eigenen Gedächtnisbaum im Eingangsbereich des Wiener Büros, auf dem jeder einzelne Name verzeichnet ist.

Engagement für die Nachfolge Jesu

Doch nicht nur in den ärmsten Ländern der Welt, sondern auch hier in Österreich benötigt die Kirche Priester, Ordensfrauen und -männer sowie engagierte Laien, die die christliche Botschaft weitertragen und den Menschen in den Zeiten des Wandels und der Krise Hoffnung und Halt geben. Das Canisiuswerk unterstützt als österreichisches Zentrum für Berufspastoral Christen hierzulande dabei, das Wort Gottes für ihr eigenes Leben wahrzunehmen und ihre eigene Berufung zu entdecken. So hat diese kirchliche Institution bislang mehr als 4.000 Priester während ihrer Ausbildung unterstützt.

Sie möchten Infos zum Erbrecht & zur Initiative Vergissmeinnicht?

Gratisratgeber bestellen unter

Gratishotline: 0800/700 111

info@vergissmeinnicht.at

www.vergissmeinnicht.at



ENTGELTLICHE EINSCHÜTLUNG

Informieren Sie sich über gesetzliche Erbfolge und Pflichtteil mit unserem Testamentsrechner auf www.vergissmeinnicht.at

LEBENSSTATIONEN

Brief an einen Freund

Dachau, 21. März 1941, Carl Lampert: Lieber Freund! Heute scheint die Sonne frühlingwarm und froh, so froh grüße ich Dich und alle, wenn auch nicht wissend warum, wahrscheinlich ist dies eine Frucht einer richtigen Fastenzeit, oder soll es schon eine Vorahnung kommender Osterfreuden sein? Mit Dank und Freude lese ich Deine letzten Schreiben und freue mich schon auf den nächsten Brief. Sehr froh bin ich, dass Dein Freund Clunia das Wintersemester gut beendet hat und nun seine landwirtschaftlichen Kenntnisse in praktischer Arbeit verwenden kann. Ich glaube dieser Arbeit ist er gewachsen, und sie ist auch für seine Gesundheit besser, somit wäre diese unsere Sorge um Freund Clunia Gott sei Dank vorbei. Auch die anderen Nachrichten aus der Familie erwecken in mir immer großes Miterleben und ich bitte, mich immer auf dem Laufenden zu halten. Man hängt ja immer an Familienbanden mit größten Interesse. Im letzten Schreiben übersah ich den 19. März., bitte nachträglich an Heingartner, Resch, Danler (Mariahilf) und Treitner (Dornbirn) besondere Grüße zu bestellen; mit Kauzen's und Georg's Mutter freue ich mich, dass beide im Felddienst so gesund und frisch sind, wie auch die Freunde. Ich grüße sie. Zum Schluss gehen meine Gedanken (...) nach Feldkirch-Göfis und ins liebe Dornbirn an alle. Ich schreibe auf ges. Wiedersehen! Carl

ELISABETH HEIDINGER

LEITERIN DES CARL LAMPERT FORUMS



SONNTAG

5. Fastensonntag – Lesejahr B, 21. März 2021

Wo die Sehnsucht groß wird

Warum wir leiden, können wir nicht allgemein beantworten. Nur für sich selbst kann man die Antwort finden und das Leiden mit neuen Augen sehen.

1. Lesung

Jeremia 31,31–34

Siehe, Tage kommen – Spruch des HERRN –, da schließe ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen neuen Bund. Er ist nicht wie der Bund, den ich mit ihren Vätern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war – Spruch des HERRN. Sondern so wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch des HERRN: Ich habe meine Weisung in ihre Mitte gegeben und werde sie auf ihr Herz schreiben. Ich werde ihnen Gott sein und sie werden mir Volk sein. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den HERRN!, denn sie alle, vom Kleinsten bis zum Größten, werden mich erkennen – Spruch des HERRN. Denn ich vergebe ihre Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

Alternative Leseordnung

1. Lesung: Ezechiel 37,12b–14
2. Lesung: Römerbrief 8,8–11
Evangelium: Johannes 11,1–45

2. Lesung

Hebräer 5,7–9

Christus hat in den Tagen seines irdischen Lebens mit lautem Schreien und unter Tränen Gebete und Bitten vor den gebracht, der ihn aus dem Tod retten konnte, und er ist erhört worden aufgrund seiner Gottesfurcht. Obwohl er der Sohn war, hat er durch das, was er gelitten hat, den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, der Urheber des ewigen Heils geworden.

Evangelium

Johannes 12,20–33

In jener Zeit gab es auch einige Griechen unter den Pilgern, die beim Paschafest in Jerusalem Gott anbeten wollten. Diese traten an Philáppus heran, der aus Betsaida in Galiláa stammte, und baten ihn: Herr, wir möchten Jesus sehen. Philáppus ging und sagte es Andreas; Andreas und Philáppus gingen und sagten es Jesus. Jesus aber antwortete ihnen: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht wird. Amen, amen, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde

fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht. Wer sein Leben liebt, verliert es; wer aber sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben. Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein. Wenn einer mir dient, wird der Vater ihn ehren. Jetzt ist meine Seele erschüttert. Was soll ich sagen: Vater, rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche deinen Namen!

Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn schon verherrlicht und werde ihn wieder verherrlichen. Die Menge, die dabei stand und das hörte, sagte: Es hat gedonnert. Andere sagten: Ein Engel hat zu ihm geredet.

Jesus antwortete und sagte: Nicht mir galt diese Stimme, sondern euch. Jetzt wird Gericht gehalten über diese Welt; jetzt wird der Herrscher dieser Welt hinausgeworfen werden. Und ich, wenn ich über die Erde erhöht bin, werde alle zu mir ziehen. Das sagte er, um anzudeuten, auf welche Weise er sterben werde.



WORT ZUM SONNTAG

Wir möchten Jesus sehen

Der 5. Fastensonntag spricht in seinen liturgischen Texten bereits vom Leiden Jesu. Mir fällt als erstes im Johannesevangelium auf, dass Menschen sich an Jesu Jünger wenden mit der Bitte: Wir möchten Jesus sehen. Jesus antwortet jedoch recht seltsam. Er spricht vom Weizenkorn, das sterben muss. Vom Geringachten des Lebens. Und davon, dass seine Seele erschüttert ist. Jesus steht vor seiner Passion. Und er weiß: Dort wo ich bin, da wird auch mein Diener sein – das Leiden wird auch seinen Jünger/innen nicht erspart bleiben. Hier rückt Jesu Leiden in unser Blickfeld. Und damit auch unser Leiden. Wir kennen alle die Rede vom Weizenkorn als Metapher für das Ostergeheimnis. Und doch, wo wir Leid erleben, das tief in unsere Existenz reicht, wo der Schmerz im Leiden schier unerträglich wird, wo wir plötzlich zweifeln „Wo ist jetzt der liebende Gott?“ und die Fundamente unseres Glaubens wanken, gerade da ist die Sehnsucht groß: Wir möchten Jesus sehen! Wir möchten seine Hilfe spüren. Und die Zuversicht neu erwecken, dass er uns auffängt.

Durch die Passion. Die Frage nach dem „Warum das Leiden?“ kennt keine allgemeine Antwort. Nur die eine, die jedem Einzelnen von uns ganz persönlich gegeben wird, wenn wir durch diese Passion gehen. Keine allgemeinen Worte trösten oder lindern, keine Phrasen helfen weiter.

Jesus sagt: „Was soll ich sagen: Vater rette mich aus dieser Stunde? Aber deshalb bin ich in diese Stunde gekommen – damit ich bei dir bin, wenn du leidest; wo du leidest, bin ich bei dir; ich kenne dein Leiden und sehe dich und leide mit dir.“ Vielleicht sehen wir Jesus nicht, wenn wir leiden, doch vielleicht sehen wir ihn nach diesen Leiden mit neuen Augen.

ZUM WEITERDENKEN

Gib dem Raum, was in dir leidet und dich nicht zur Ruhe kommen lässt und bringe es in Gottes Gegenwart!



SR. M. MAGDALENA EBNER

OCist, Zisterzienserinnenabtei
Mariastern Gwiggen, Vorarlberg.
Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Wenn das Weizenkorn stirbt, bringt es reiche Frucht, sagt Jesus zu Andreas und Philippus (Joh 12,20–33). JONATHAN BRINKHORST / UNSPLASH.COM

Ein reines Herz erschaffe mir, o Gott!
Gott, sei mir gnädig nach deiner Huld,
tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen!
Wasch meine Schuld von mir ab
und mach mich rein von meiner Sünde!
Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz
und einen festen Geist erneuere in meinem Innern!
Verwirf mich nicht vor deinem Angesicht,
deinen heiligen Geist nimm nicht von mir!
Gib mir wieder die Freude deines Heiles,
rüste mich aus mit dem Geist der Großmut!
Ich will die Frevler deine Wege lehren
und die Sünder kehren um zu dir.

IN ALLER KÜRZE

■ **Keine Segnung.** Laut Vatikan hat die katholische Kirche keine Vollmacht, Verbindungen von Menschen gleichen Geschlechts zu segnen. Das teilte die vatikanische Glaubenskongregation mit. Zwar erkenne die Kongregation an, „homosexuelle Personen mit Respekt und Takt auf- und anzunehmen, sie zu begleiten und ihnen Wege des Glaubenswachstums anzubieten“. Da aber die Verbindungen von homosexuellen Paaren nicht dem göttlichen Willen entsprechen, könnten diese nicht gesegnet werden. Die Entscheidung sei „eine Enttäuschung für alle, die sich ein deutlicheres Zeichen der Akzeptanz von homosexuellen Paaren erhofft haben“, sagte der in Österreich für Ehe und Familie zuständige Bischof Hermann Glettler gegenüber kathpress. Umso mehr müsse die Kirche homosexuellen Menschen eine spirituelle Heimat anbieten und all das stärken, was in ihren Beziehungen an Gutem vorhanden sei.

■ **Einziges.** Österreichs einzige Evangelisch-Theologische Fakultät in Wien feiert heuer ihr 200-jähriges Bestehen mit einer Vortragsreihe, einer Ringvorlesung sowie „Festtagen“ im Wintersemester. Höhepunkt des Festreigens ist eine Diskussion am 8. Oktober zur Theologie in Politik und Religion mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen, Bischof Michael Chalupka, Bundesminister Heinz Faßmann, der Pastoraltheologin Regina Polak und der Journalistin Renata Schmidtkunz.

■ **Graz.** Eine Familie, die seit sechs Jahren in Graz wohnte, wurde nach Georgien abgeschoben. Die Caritas kritisiert besonders, dass die Eltern und die drei- und fünfjährigen Töchter nach Mitternacht nach Wien überstellt wurden. Die letzte Nachricht erreichte die Caritas kurz vor 8 Uhr morgens, dann brach der Kontakt ab.

Frühjahrsvollversammlung der Bischofskonferenz

Unmenschlichkeit hat keine Zukunft

Wie bekommen Menschen den besten Schutz, den sie in ihrer Lebenssituation brauchen? Das dürfte der rote Faden gewesen sein, nach dem sich die Bischöfe bei ihrer Frühjahrsvollversammlung via Internet gerichtet haben.

Zwangsprostitution, Kinderhandel, Ausbeutung in der Hilfsarbeit: Österreich ist sowohl Zielland als auch Durchgangsland für Menschenhandel, weiß Schwester Maria Schlackl aus ihrem langen Einsatz dagegen. Die Ordensfrau war eine der Expert/innen, die die



Sr. Maria Schlackl hilft Zwangsprostituierten. SALVATORIANERINNEN

österreichischen Bischöfe zum Studientag am Beginn ihrer Online-Frühjahrsvollversammlung (8.–11. März) eingeladen hatten, um ihnen das Thema näher zu bringen.

Das gelang. Betroffen zeigte sich der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Erzbischof Franz Lackner, über die Dimensionen des Menschenhandels. 2,4 Millionen Menschen weltweit werden Schätzungen zufolge jährlich verkauft. Bis zu 120.000 Euro kann ein Menschenhändler an einer Frau verdienen. Das illegale Geschäft ist einträglich, die Vernetzung der Menschenhändler gut. Daher ist es so schwer, die Menschenverachtung zu durchbrechen. Die Botschaft, dass man hier wesentlich mehr tun muss und kann, ist bei den Bischöfen angekommen. Sie können den Ordensfrauen, die sich mit dem Verein SOLWODI seit 2010 für Menschenhandelsopfer einsetzen, etwa bei der Suche nach weiteren Schutzwohnungen behilflich sein.

Keine Härte. Zu den überfüllten Flüchtlingslagern an den Rändern Europas sagte Erzbischof Lackner gegenüber kathpress: „Europa hat mit solchen Unmenschlichkeiten an seinen Grenzen keine Zukunft.“ Es gehe schlicht um Erste Hilfe in einer Not-

situation. Man müsse zumindest für die Flüchtlinge in Griechenland Lösungen finden, die bereits einen Aufenthaltsstatus hätten. Zusätzlich brauche es in Flüchtlingsfragen einen gesamteuropäischen Ansatz. Die Verantwortlichen in Österreich rief Lackner dazu auf, Härtefälle bei Abschiebungen künftig zu vermeiden, vor allem bei Kindern.

Atmosphäre des Lebens. Das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofs, wonach Beihilfe zum Suizid in Österreich nicht verboten sein darf, nannte Lackner „ein Top-Thema.“ Er sieht in Österreich Verständnis unter Politiker/innen für den Schutz des zu Ende gehenden Lebens. „Wir müssen eine Atmosphäre des Lebens schaffen und eine Grundstimmung, dass wir füreinander da sind.“

Impfschutz. Zum Schutz vor der Coronapandemie nannte Erzbischof Lackner die Schutzimpfung einen „Weg aus der Krise heraus. Wir unterstützen diesen Weg“. Zugleich sei der Wille von Einzelnen zu respektieren, die sich, aus welchen Gründen immer, nicht impfen lassen. Diese Personen müssten sich fragen, welchen Beitrag sie leisten können, um der Pandemie Herr zu werden.

Liebesfreud. Am 19. März beginnt das zum fünften Jahrestag der Enzyklika „Amoris laetitia“ (Die Freude der Liebe) ausgerufenen Jahr der Familie. Lackner betonte, dass die Kirche die Gewissensentscheidung der Einzelnen „begleiten, nicht ersetzen“ solle. Es gehe nicht darum zu urteilen, sondern das Gewissen der Einzelnen als Letztinstanz anzuerkennen. Als Sinn des Jahres der Familie sieht der Erzbischof nicht viele zusätzliche Aktivitäten, sondern echte Begegnungen.

Erdbeben. Die Bischöfe unterstützen „Ein Dach für Kroatien“, eine Aufbauhilfe für das kroatische Erdbebengebiet. SLOUK



Bei Generalsekretär Peter Schipka laufen vor und während der Bischofskonferenz alle Fäden zusammen. STEPHAN SCHÖNLAUB

Vorstoß für eine orthodoxe Kalenderreform

Wunsch nach gemeinsamem Osterdatum

Job Getcha, Erzbischof und Leiter der Ständigen Vertretung des Patriarchats von Konstantinopel, spricht sich für ein gemeinsames Osterdatum aller Christen aus.

Das 1.700-Jahr-Jubiläum des Ersten Ökumenischen Konzils von Nizäa 2025 wäre „eine gute Gelegenheit, die Christen über die Notwendigkeit einer orthodoxen Kalenderreform und eines gemeinsamen Osterdatums aufzuklären, um den Beschlüssen des ersten Ökumenischen Konzils wirklich treu zu bleiben“. Dafür spricht sich Erzbischof Job Getcha, Leiter der Ständigen Vertretung des Patriarchats von Konstantinopel beim weltweiten Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK), aus. Dass das östliche und das westliche Osterdatum 2025 zusammenfallen, sollte als Ermutigung in diese Richtung verstanden werden, sagt Getcha. Das Konzil von Nizäa habe nicht nur ein Glaubensbekenntnis verkündet, das universell werden sollte, sondern auch eine ge-

meinsame Osterfeier für die gesamte Christenheit sichergestellt, betonte der Erzbischof nach Angaben der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA).

Vorstoß wird begrüßt. Zuvor gab es kein gemeinsames Datum, da einige Christen Ostern zusammen mit dem jüdischen Pessachfest feierten und andere am darauffolgenden Sonntag. In Nizäa wurde beschlossen, Ostern am ersten Sonntag nach dem Vollmond nach der Frühlings-Tagundnachtgleiche zu feiern. Der jüngste Vorstoß aus der orthodoxen Kirche für ein gemeinsames Osterdatum wird vom vatikanischen „Ökumene-Minister“ Kardinal Kurt Koch begrüßt. Dieser Wunsch liege „auch Papst Franziskus und auch dem koptischen Papst Tawadros sehr am Herzen“, sagt der Kardinal. Ein gemeinsames Osterdatum zu vereinbaren, werde zwar nicht leicht sein; der Einsatz dafür lohne sich aber, so Koch. «



Der Vatikan begrüßt den orthodoxen Vorstoß für ein gemeinsames Osterdatum. KNA

Zahlschein in dieser Ausgabe: Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem – „Grabesritter“

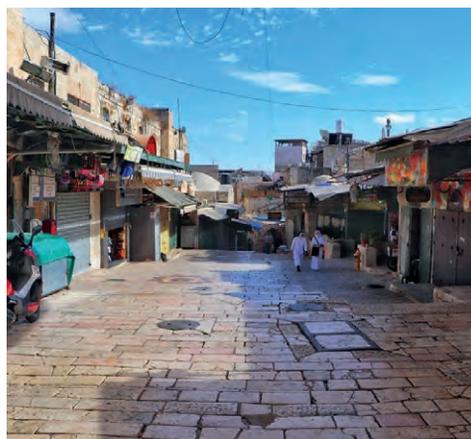
Dringende Hilfe für Christen im Heiligen Land

Von der Corona-Pandemie geleerte Straßen sind ein Hilferuf.

„Heuer ist unser Haus leer.“ – Dieser lapidare Satz steht in vielen Mitteilungen von Häusern aus dem Heiligen Land, die vom Pilgertourismus leben. Die Corona-Pandemie hat – mit den dadurch ausgelösten Lockdowns und Reisebeschränkungen – den Pilgertourismus im Heiligen Land zum Erliegen gebracht. Für die Christinnen und Christen im Heiligen Land – in Israel ebenso wie in den palästinensischen Gebieten – ist der Tourismus der wichtigste Wirtschaftszweig. Unzählige Arbeitsplätze hängen davon ab. Im Tourismusbereich ist im Heiligen Land bis Ende 2021 Kurzarbeit angesagt. Das heißt, auch in den kommenden Monaten werden praktisch keine Pilgernden nach Jerusalem, Nazareth, Bethlehem usw. kommen. Man kann sich ausmalen, was das für viele Christinnen und Christen im Heiligen Land bedeuten wird.

Das spürt auch der bedeutendste christliche Schulträger im Heiligen Land, das Lateinische Patriarchat von Jerusalem. Für Pierbattista

Pizzaballa, der neue Patriarch von Jerusalem – und zugleich Großprior des Ritterordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem –, ist es eine schwere Zeit. Seine Sorge gilt den etwa 20.000 Schülerinnen und Schülern in 44 Schulen sowie den 1.795 Lehrkräften im Dienste des Lateinischen Patriarchats. Aber auch den armen Familien, denen durch die Flaute im Tourismus die oft



Lockdown in Jerusalem Ritterorden

einzigste Einkommensquelle versiegt ist. Das Leid hat exponentiell zugenommen und die Bemühungen mussten so eingerichtet werden, dass mit der Hilfe möglichst viele Menschen erreicht werden. Es fehlt an Medikamenten und medizinischer Notfallbetreuung. Vielfach sind Familien mit Grundnahrungsmitteln zu versorgen und das Schulgeld zu erlassen.

Hoffnung schenken

Helfen Sie mit, dass im Heiligen Land weiter Christinnen und Christen leben. Schenken Sie ihnen Hoffnung!



www.oessh.at

Spendenkonto: Österreichische Gemeinschaft für das Heilige Land
IBAN: AT80 1200 0516 0720 0315

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.



Mit einer dicken Schicht Parmesan werden die Malfatti ins Rohr geschoben. STOCKADOB.COM

Malfatti: Spinat-Ricotta-Nockerl nach italienischer Art

ZUTATEN

- 400 g TK-Blattspinat (oder doppelte Menge frischer Blattspinat)
- 1 Zwiebel
- 3 Zehen Knoblauch
- 120 g Butter
- 150 g Ricotta (oder Speisetopfen)
- 100 g Parmesan, frisch gerieben
- 2 Eier
- Salz
- Pfeffer aus der Mühle
- Muskatnuss
- etwas Dijonsenf
- 200 g Mehl

ZUBEREITUNG

Spinat auftauen und in einem Topf dünsten, bis er zusammengefallen ist. Auskühlen lassen und fein hacken. Zwiebel und Knoblauch schälen, fein hacken und in 30 g Butter anschwitzen, dann unter den Spinat mengen. Ricotta glatt rühren, mit Spinat und der Hälfte des Parmesans mischen, Eier dazugeben und alles gut vermengen. Kräftig mit Salz, Pfeffer, Muskatnuss ein etwas Dijonsenf würzen, gut durchmischen und nach und nach Mehl einarbeiten, bis ein glatter Teig entsteht. Gratinform einfetten, Backofen auf 175 °C vorheizen und in einem großen Topf Salzwasser zum Kochen bringen. Aus der Teigmasse mit zwei Löffeln kleine Nockerl formen, ins Wasser gleiten lassen und sobald sie an der Oberfläche schwimmen, mit dem Schaumlöffel in die Gratinform heben. Malfatti mit restlicher Butter beträufeln, mit reichlich Parmesan bestreuen und fünf Minuten im Rohr überbacken. Buon appetito!

Nun kann man beim Frühstück in aller Ruhe die Zeitung lesen, einkaufen gehen, wenn im Geschäft wenig los ist, und auch unter der Woche einmal eine Fahrt ins Grüne unternehmen. Die Pension bietet viele Freiheiten, auf die man sich schon lange gefreut hat.

BRIGITTA HASCH



Wenn man (fast) alles und (fast) nichts mehr

Die ersten Wochen in der Pension fühlen sich für vielen Jungpensionist/innen noch an wie ein langer Urlaub. Selbst in Zeiten von Lockdown ist manches möglich, und sei es „nur“ eine spontane Spritztour mit dem Fahrrad, die in den vielen Jahren davor dem Wochenende vorbehalten war. Über kurz oder lang stellt sich bei vielen trotzdem so etwas wie Langeweile ein, das berühmte „Loch“, in das man fällt, wenn keine Termine mehr auf dem Kalender stehen.



Die Tage mit kleinen Aufgaben füllen.

Was den Arbeitsalltag ausgemacht hat, waren nicht nur soziale Kontakte, sondern auch ein fixer Tagesplan. Der fehlt nun. Das heißt nicht, dass man in der Pension den Kalender mit Aktivitäten überladen soll. Das Hetzen von einem Termin zum nächsten hat schließlich ein Ende gefunden. Doch Tage, an denen man so gar nichts vorhat, sind auf die Dauer schon langweilig. Eine Tagesstruktur, vielleicht sogar ein Wochenplan sind da hilfreich. Von Kursen jeglicher Art (auch online) über Gartenarbeit bis hin zu Basteln, Werken oder Backen kann da der Bogen reichen. Diese Tätigkeiten kann man dann mit Ruhe und Gelassenheit erledigen und sich an den Ergebnissen erfreuen. Klingt eigentlich simpel.

Neue Aufgaben suchen und finden. Jetzt ist endlich die Zeit gekommen, das zu tun,

Enkelkinder sorgen von Beginn an für Schwung und Abwechslung im Pensionsleben. MONKEY BUSINESS/STOCKADOB.COM



darf muss

was man schon immer wollte und was berufsbedingt eben nicht möglich war. Nicht selten steht das Erlernen oder Perfektionieren von Sprachen oder Instrumenten auf dem Programm. Das hält den Geist fit. Dazu sollte man natürlich genauso auf Bewegung und körperliche Fitness achten. In Gesellschaft macht dies noch mehr Spaß.

Wer Enkelkinder hat, freut sich besonders darauf, in der Pension mehr Zeit für sie zu haben. Dieser Kontakt hält die Großeltern jung und ist für Kinder einfach unersetzlich. Schließlich sind auch ehrenamtliche Tätigkeiten sinnstiftend und geben einem das Gefühl, nach wie vor gebraucht zu werden.

Achtsamer, langsamer, bewusster. Ja, es darf alles langsamer gehen und man muss sich dafür nicht schämen. Und man darf auch „nein“ sagen. Wer in Pension ist, hat nicht automatisch Zeit für alle anderen. Auf sich selbst achten, das tun, was einem Freude bereitet, und dabei wichtige soziale Kontakte aktiv pflegen – das ist es, was die Pension zu einer schönen Lebensphase macht. «

Jetzt kann man einfach die Sonne genießen – ganz ohne Termine.

SIMONA/STOCKADobe.COM

Ein Künstleratelier namens Kinderzimmer

Jedes Kind ist ein Künstler

Die Fastenzeit animiert Menschen zum Aufräumen – sowohl Geist und Körper als auch den Wohnraum.

Eltern kennen den einen speziellen Raum, der immer eine Herausforderung ist: das Kinderzimmer. Wie alle Zimmer spiegelt auch dieses die Persönlichkeit seiner Bewohner wider. Gerade nach den letzten Corona-Monaten erzählen die Zimmer von dieser Zeit im Lockdown. Schon beim Betreten stolpert man über alle möglichen Bauwerke und Gebilde, Zeitzeugen einer Extremsituation, die auf keinen Fall entfernt werden dürfen.

Da Kinder selten freiwillig aufräumen, liegt dies meist bei den Erwachsenen. Doch schlussendlich ist es auch bei ihnen ein eher sinnloses Unterfangen. Während sie sich nach dem Aufräumen noch über das wieder erkennbare Potenzial des Raumes freuen, schlüpft sein Bewohner oder seine Bewohnerin schon durch die Tür und nimmt den Raum aufs Neue für sich ein.

Interpretation des Sichtbaren.

Vergleichen wir ein Kinderzimmer einmal mit einer Galerie: In beiden gibt es Kunstwerke, die nicht von allen in gleicher Weise verstanden und interpretiert werden. So kann es passieren, dass Eltern ein Bauwerk, das instabil wirkt und in ihren Augen keine Bedeutung hat, wegräumen. Eine Zeichnung mit undefinierbaren Mustern wird zum Altpapier gegeben. Später wer-

den sie aber von einem aufgebrauchten Kind darauf hingewiesen, dass sie soeben das nächste Raumschiff zum Mond zerstört haben. Oder dass es eben dieses Bild war, das sie am allerliebsten mochten. Schon Pablo Picasso sagte „Jedes Kind ist ein Künstler.“ Und für Kinder ist eben ihr Zimmer ihr Künstleratelier, in dem sie sich austoben.

Mit oder ohne Hilfe. Aufgrund dieser Erfahrungen und erzieherischer Notwendigkeit beschließen Eltern öfter, gemeinsam mit dem Kind aufzuräumen. Sich dabei von Dingen zu trennen, ist nicht einfach, aber notwendig. Kinderzimmer sind Räume, die von wahren Künstlern bewohnt und gestaltet werden. Es ist und bleibt die Aufgabe der Eltern, mit ihren Kindern auszuhandeln, wann ein Kunstwerk wegeräumt oder aussortiert werden darf.

Das Verhandeln mit dem Kind ist dabei wichtiges Signal und Lernfeld zugleich. Dadurch zeigen die Eltern, dass sie sich aktiv mit der Lebenswelt der Kinder beschäftigen – ihre Taten und Werke ernst nehmen. Diese gelebte Wertschätzung ist für die Kinder mindestens genauso wertvoll wie ihre Kunstwerke.

Es sollten immer wieder Lösungswege besprochen werden, wie eine Grundreinigung im Zimmer machbar ist. Danach beschlagnahmen die Kinder mit Begeisterung den neu gewonnenen Platz für ihre schier unerschöpfliche Kreativität. «

BEGLEITEN

BELEBEN

BESTÄRKEN

VERONIKA BURTSCHER-KIENE

EHE- UND FAMILIENZENTRUM,
DORNBIERN

www.erziehungsgedanken.com



Das Fremde und die Angst

Menschen anderer Hautfarbe, Herkunft, Sprache, Religion oder Kultur sind weltweit nach wie vor immer wieder mit Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung konfrontiert. Aktuell hat der Prozess um den Tod des Afroamerikaners George Floyd durch Polizeigewalt in den USA begonnen. Die britische Königsfamilie ist mit Rassismuskorruptionen konfrontiert. Der Hass im Netz weitet sich aus. Anfeindungen gegen Juden, Muslime und Christen treten rund um den Erdball wiederholt auf. Die Theologin Regina Polak widmet sich dem Thema.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Am 21. März ist internationaler Tag gegen Rassismus. Was steckt hinter diesem Begriff?

Polak: Für mich als Wissenschaftlerin beginnt das Problem in dem Moment, wenn man Menschen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion oder Kultur negativ be- und verurteilt, ausschließt und sie nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben lässt. Die Schwierigkeit dabei ist, dass eine kulturelle und religiöse Zugehörigkeit auch das Verhalten eines Menschen prägt und dass man das auch wahrnehmen, anerkennen und berücksichtigen muss oder sollte. Das Thema in dieser Differenziertheit anzugehen, ist im deutschsprachigen Raum schwieriger als im englischsprachigen, weil bei uns der Rassebegriff aus verständlichen



Die Theologin Regina Polak ist Leiterin des Instituts für Praktische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien. Dazu ist sie u. a. Sonderbeauftragte der OSZE (Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) im Kampf gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung mit Fokus auf Christen und Angehörige anderer Religionen. PRIVAT

und notwendigen Gründen aus dem Vokabular gestrichen wurde, da er in der NS-Zeit biologistisch verwendet worden ist und zu entsprechenden mörderischen Konsequenzen geführt hat. Bei uns spricht man eher von Kultur.

Denken Sie, dass Fremdenfeindlichkeit durch eine Krise, wie wir sie derzeit haben, verstärkt wird?

Polak: All diese Phänomene sind ja nicht neu, aber eine Krise befördert das und macht sichtbar, wie tief sitzend Ausgrenzungen, Vorurteile und rassistische Diskriminierungen immer noch vorhanden sind. Wenn Menschen wirtschaftliche Sorgen und Orientierungsprobleme haben und wenn sie nicht wissen, wie es in Zukunft weitergeht, dann verwandelt sich die Angst bei vielen in Hass. Das ist je nach Land unterschiedlich. Am stärksten zu spüren bekommen das vor allem die Minderheiten. Sie werden zu Projektionsflächen für Probleme, denen man sich momentan nicht gewachsen fühlt und vor denen man sich fürchtet. Gibt es dann von Seiten des Staates und der Regierungen keine klaren Bekenntnisse, um Minderheiten zu schützen, und ist die Rechtslage fragil, dann wird Fremdenfeindlichkeit und Hass noch einmal verstärkt und verschärft. Deshalb ist wichtig, ein Bewusstsein für diese Problematik zu schaffen, sich international zu vernetzen und einander zu unterstützen, Alternativen im Umgang mit Minderheiten aufzuzeigen.

Was wären denn gute Alternativen?

Polak: Generell braucht es ein Engagement auf verschiedenen Ebenen. Auf rechtlicher Seite wird es z. B. mit Blick auf Religion in Zukunft sicher stärker um den Schutz von positiver Religionsfreiheit gehen, die unter anderem jeden Menschen das Recht gewährt,

einen Glauben oder eine Weltanschauung zu wählen, einer Religionsgemeinschaft seiner Wahl anzugehören und diese auch öffentlich praktizieren zu dürfen. Das ist nicht überall gewährleistet und betrifft auch Christen, wenn es etwa um Hasskriminalität geht. Ein weiterer großer Schwerpunkt ist, entsprechende Bildungsmaßnahmen und Trainings zu setzen – auf der zivilgesellschaftlichen Ebene, aber auch auf der Ebene des staatlichen Exekutivpersonals wie der Polizei. Bedeutend ist auch der Bereich der sozialen Medien, wo es um rechtliche Fragen geht im Hinblick z. B. auf Hass und Hetze im Internet. Für all diese Maßnahmen ist der politische Wille und der Wille in einer Gesellschaft nötig, um hier gemeinsam einen entsprechenden Bewusstseinswandel und respektvolle Formen des Umgangs miteinander zu entwickeln.

Sie sind ja seit Beginn des Jahres Sonderbeauftragte der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa im Kampf gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung mit Blick auf Christen und Angehörige anderer Religionen. Wie zentral ist dabei der interreligiöse Dialog?

Polak: Ich halte ihn für ein ganz wichtiges Instrument, um hier zum wechselseitigen Verständnis und zu einem friedlichen Zusammenleben im Alltag beizutragen. Er ist dringend notwendig zwischen den jeweiligen Religionsgemeinschaften, aber auch zwischen Staat, Regierung, Zivilgesellschaft und Religionsgemeinschaften.

Was kann jeder Einzelne gegen Rassismus tun?

Polak: Für mich ist hier Solidarität ein Stichwort. Wenn ich sehe, dass im öffentlichen Raum jemand auf einen Menschen losgeht z. B. in Folge seiner religiösen Zugehörigkeit, dann bin auch ich verantwortlich, entspre-



Jährlich wird am 21. März der internationale Tag gegen Rassismus begangen. MATTHIAS WEHNERT/DPA PICTURE ALLIANCE/PICTUREDESK.COM

chend Zivilcourage zu zeigen, dieser Person beizustehen und das zu melden. Nicht wegschauen, sondern hinschauen und einschreiten. Ebenso wichtig ist, im eigenen Lebensumfeld bewusst den Kontakt und den Dialog zu suchen mit Vertretern anderer kultureller, religiöser Gruppierungen. Das fördert das Miteinander. Eine gute Nachbarschaft und ein gutes Zusammenleben im Alltag, wo man einander ein bisschen kennt und weiß, das sind die Feste der jeweils anderen und ihnen zu gratulieren, spielt eine zentrale Rolle. Wichtig ist, sich nicht nur in der eigenen Blase zu bewegen, sondern ganz bewusst wahrzunehmen, wie bunt unsere Gesellschaft geworden ist.

Wieso macht Ihrer Meinung nach das Fremde solche Angst?

Polak: Es ist eine Erfahrung, die sich zwischen Menschen ereignet. Herausfordernd dabei ist, dass in diesem Zwischenraum plötzlich die Selbstverständlichkeit der eigenen Ordnung erschüttert wird. Jedes Ordnungssystem, in dem ich mich bewege und das ich für selbstverständlich halte – sei es die psychische, die soziale oder die rechtliche Ordnung –, wird durch eine Gruppe, die das scheinbar anders wahrnimmt, irritiert. Und Menschen mögen das offensichtlich nicht besonders gerne. Das kann Angst machen, muss es aber nicht unbedingt. Es gibt auch die Reaktion darauf, dass man neugierig wird auf das Fremde. Gerade die Tatsache, dass wir in Europa in Gesellschaften leben, in denen religiöse und kulturelle Vielfalt viel deutlicher sichtbar wird, macht die eigenen Selbstverständlichkeiten sichtbar. Es gibt keine zwingende Notwendigkeit, auf die Erfahrung des Fremden mit Aggression und Angst zu reagieren und schon gar nicht mit Hass. Das sind immer Entscheidungen. ◀

„Es gibt keine zwingende Notwendigkeit, auf die Erfahrung des Fremden mit Aggression und Angst zu reagieren und schon gar nicht mit Hass. Das sind immer Entscheidungen.“ REGINA POLAK

Das Fremde in der Heiligen Schrift

Von Gastfreundschaft und dem Fremden in der Bibel

Im Umgang mit dem Fremden finden sich in der Bibel zahlreiche Beispiele.

Die Aufforderung, den Fremden, den Nächsten, zu lieben, wie sich selbst, zieht sich wie ein roter Faden vor allem durch die Texte des Alten Testaments, findet sich aber auch im Matthäusevangelium, sagt die Pastoraltheologin Regina Polak. So steht dort im Kapitel 25,35, „ich war fremd und obdachlos und ihr habt mich aufgenommen.“ Das Spannende daran ist laut Polak, dass speziell im Alten Testament die Texte großteils von Menschen geschrieben worden seien, „die selber Minderheiten waren, die Erfahrungen mit Flucht, mit Migration, mit Vertreibung, mit Deportation, mit Leben im Exil und in der Diaspora hatten. Sie erfuhren am eigenen Leib, wie es ist, vertrieben zu werden, rechtlos zu sein, als Fremde wahrgenommen zu werden, in einer Minderheit zu leben.“

Schlüsselthema. Mit dem Begriff des Fremden verbindet man heute vor allem in Europa eine kulturelle Dimension. Im Alten Testament gehe es vorrangig um die Frage der Teilhaberechte und um die Erfahrung, dass durch die imperialen Großmächte wie der Ägypter, der Assyrer oder der Babylonier die eigene Identität bedroht wird, erklärt die Pastoraltheologin. „Die Texte zeigen auf, dass Betroffene gelernt haben, was es braucht, um in einer Gesellschaft von Mehrheiten und Minderheiten und auch grundsätzlicher Verschiedenheiten friedlich miteinander leben zu können.“ Sehr viele Stellen im Alten Testament erinnern immer wieder daran: „Vergiss nicht, du warst selber ein Fremder in Ägypten und deswegen bist du jetzt verpflichtet, Fremde gerecht und human zu be-

handeln. Das ist ein biblisches Schlüsselthema“, so Polak.

Gastfreundschaft. Eine zentrale Rolle spielt in der Bibel auch die Gastfreundschaft. In vielen Ländern, speziell im arabischen Raum, sei das auch heutzutage so, sagt Polak. „Es scheint eher ein westliches Phänomen zu sein, dass die Gastfreundschaft bei uns ein bisschen verkümmert ist. In der Bibel ist der Gast derjenige, der zu schützen ist und der entsprechende Rechte hat.“ Eine theologische Deutung zeigt laut Polak zudem auf, „dass sich in der Erfahrung mit Fremdheit auch Gott zeigen kann. So wird dem geflüchteten Moses im Exil der Name Gottes offenbart. In der Fremde. Gott ist nicht statisch, sondern ein Gott, der unterwegs ist, der beweglich ist.“

Abbild Gottes. Nach biblischem Verständnis ist jeder einzelne Mensch ein Abbild Gottes, der die göttliche Wirklichkeit in der Schöpfung repräsentiert – „und zwar völlig unabhängig davon, welcher Zugehörigkeit, weil wir eine Menschheitsfamilie sind“, führt die Theologin weiter aus. Natürlich sei diese Vielfalt der Menschen „nicht immer und überall bereichernd und problemlos. Die Anerkennung von Pluralität erhöht das Konfliktpotential. Das ist überhaupt kein Thema. Und damit keine Minderheiten ausgeschlossen werden, braucht es Recht und Gesetz.“

Biblische Texte können außerdem das Bewusstsein gegen Fremdenfeindlichkeit schärfen. So seien laut Polak „Grundsatzprinzipien wie die Anerkennung der Würde, die Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen, die Verpflichtung zu einer Gerechtigkeit, die speziell marginalisierte Gruppen im Blick hat und Teilhabe ermöglicht, in der biblischen Tradition zu finden.“ HUBER

Die Marienstatue in der Lourdeskapelle vor der Pforte des Kapuzinerklosters in Bregenz, jetzt Niederlassung der Klaraschwestern, ist ein Ort der Fürbitte und Geborgenheit. BEGLE / KKV



Die Schönheit dahinter

Die Äbtissin der Klaraschwestern in Bregenz, Schwester Rita-Maria Schmid, erzählt im Rahmen der KirchenBlattserie „Mein Lieblingskunstwerk“, warum ihr die Madonna der Lourdeskapelle in Bregenz ans Herz gewachsen ist.

Die Lourdeskapelle vor unserer Klosterpforte ist ein Ort des Gebetes. Diese Gebetsstätte mit der Lourdesgrotte hat etwas von einem Mutterschoß, der allen Hilfesuchenden Geborgenheit und Schutz gewährt. Seit der Aufstellung der Lourdeskapelle 1888 brennen dort täglich Opferkerzen.

Zahlreiche Fürbitten. Heute kommen immer wieder Menschen, auch Gäste aus dem Ausland, zwischen sechs und 20 Uhr hierher um zu beten. Wir Schwestern der Heiligen Klara nehmen immer wieder die vielen

Anliegen, die im Fürbittkasten eingeworfen werden, in unser Stundengebet und bitten für die trost- und rat-suchenden Menschen.

Erste Marienstatue. Wenig bekannt ist, dass die Marienstatue in der Bregenzer Lourdeskapelle jene erste Statue ist, die der französisch-polnische Bildhauer Joseph-Hugues Fabisch nach den Angaben des Sehermädchens Bernadette Soubirous angefertigt hat. Da sie für die Grotte am Felsen Massabielle in Lourdes zu klein war, kam sie als Geschenk an Papst Pius IX. nach Rom. Papst Leo XIII. schenkte die Statue weiter an die Gräfin Carolina Raczynski, die im Anwesen Marienberg in Bregenz residierte. Als die Gräfin am Typhus-Fieber erkrankte, versprach Graf Eduard bei Genesung die Errichtung einer Lourdeskapelle, wie das Ende

des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts nicht unüblich war. Die Gräfin wurde gesund, die Kapelle gebaut und am Fest Mariä Namen am 12. September 1888 eingeweiht.

Viel schöner! Bemerkenswert ist, dass die hl. Bernadette von der Statue, die Joseph-Hugues Fabisch nach allen Regeln seiner Kunst gestaltet hatte, enttäuscht war. Die Frau, die Bernadette bei der Grotte gesehen hatte, sei viel, viel schöner gewesen. Es ist in der Tat schwierig, die Schönheit Gottes und auch das Göttliche Mariens in einem irdischen Kunstwerk darzustellen. Die Kunst besteht darin, hinter die Kunst zu schauen. Ein Kunstwerk ist immer auch zeitbedingt, trotzdem ist die Madonna von Lourdes uns Schwestern und den Menschen ans Herz gewachsen. « (AUFGEZEICHNET VON WOLFGANG ÖLZ)

Sr. Rita-Maria Schmid, geb. 1965 in Bad Waldsee, Oberschwaben, ist seit 1996 im Orden der Klaraschwestern in Bregenz. Seit 2019 leitet sie die vom Geist der hl. Klara geprägte Gemeinschaft als Äbtissin. Sr. Rita-Maria Schmid ist fasziniert von der Balance zwischen Offenheit für die Menschen und kontemplativer Zurückgezogenheit. Um ihren persönlichen Glaubensweg ohne Worte auszudrücken, hat sie innere Bilder in eigenen Formen und Farben gemalt. Sr. Rita-Maria Schmid fühlt sich v.a. von Werken der deutschen Malerin und Bildhauerin Käthe Kollwitz (1867-1945) angesprochen. KLARASCHWESTERN



Ausstellung im Vorarlberger Architektur Institut

Planet in der Notaufnahme

Eine Ausstellung im Vorarlberger Architekturinstitut zeigt nun 21 mutmachende (städte)bauliche Projekte, die auf der ganzen Welt mustergültig eine „Architektur des Sorgentragens“ umsetzen.

WOLFGANG ÖLZ

Die Diagnose ist kritisch: Die Erde ist ökologisch in so einem schlimmen Zustand, dass sie, wenn sie ein Mensch wäre, in der Notaufnahme versorgt werden müsste, befinden die Ausstellungsmacherinnen, die Direktorin des Architekturzentrums Wien, Angelika Fitz, und eine Professorin an der Akademie der bildenden Künste in Wien, Elke Krasny. Clemens Quirin hat als Kurator am Vorarlberger Architektur Institut die Ausstellung „Critical Care (wörtlich: Kritische Fürsorge)“ des Architekturzentrums Wien für Dornbirn adaptiert.

Intensive Recherche. Die Schau der ökologisch klügsten Projekte weltweit wurde in einer intensiven Recherche von drei Jahren zusammengestellt. Die Haltung des Sorgetragens wurde anhand von fünf Feldern ausgerollt: Es geht um Sorge für 1. Wasser, Grund und Boden, 2. öffentlichen Raum, 3. Fertigkeiten der Menschen vor Ort, 4. Sanierung und 5. lokale Produktion. Dieses Analyseraster und die Platzierung auf einem für das Vorarlberger Architektur Institut neu konzipierten 15 Meter langen Tisch zeigt Zusammenhänge zwischen den Fallbeispielen auf. Die Ausstellung veranschaulicht die Projekte mit großformatigen Bilderzählungen. Filme und kurze Videos vermitteln Hintergründe und lassen die Akteur/innen zu Wort kommen.

Mustergültige Projekte. Ein Musterbeispiel ist eine Tofu-Fabrik in China. Die Architektin Xu Tiantian hat für einen Bezirk in China Interventionen zur Stärkung des ländlichen Raums entworfen; so auch eine Tofu-Fabrik, die gleichzeitig Produktionsstätte, öffentlicher Raum und touristischer Anziehungspunkt ist. Ein weiteres Projekt nennt sich „Superblock“. In Barcelona haben Städteplaner mit wenig Kosten die Straßen um Wohnblocks so mit Einbahnstraßen und Sackgassen versehen, dass nur noch Ziel- und Quellverkehr zu den Wohnquartieren kommt. So ist viel Raum für Spielflächen und Gärten frei geworden. Die indische Architektin Yasmien Lari hat sich der Lehm-Baumethode zugewandt und 40.000 Häuser gebaut, die durch die traditionelle Bauweise viel besser den Überschwemmungen durch den Monsun trotzen können als europäische Betonbauten. Paul Mendes da Rocha hat ein modernistisches Kaufhausgebäude in Sao Paulo in ein soziales Kultur-, Sport-, und Gesundheitszentrum umgebaut, das öffentliche Räume bietet und sogar einen Swimmingpool am Dach hat.

Ökologisches Bauen. Mit der Ausstellung „Critical Care“ festigt das Vorarlberger Architektur Institut seinen Ruf als eine Institution, die ökologische und soziale Baukultur forciert, die dem guten Leben aller dient. «

► **Vai-Ausstellung „Critical Care“.** Öffnungszeiten: Di bis Fr, 14 bis 17 Uhr, Do bis 20 Uhr, Sa 11 bis 15 Uhr, **bis 30. April 2021.** Vorarlberger Architektur Institut, Marktstr. 33, Dornbirn, T 05572 511 69, www.v-a-i.at



Eine Tofu-Fabrik in China wird zu einem wirtschaftlichen, dorfgemeinschaftlichen und touristischen Anziehungspunkt (links). Die Schau zeigt viele gute Beispiele für nachhaltige Architektur (rechts). WANG ZILING / DARKO TODOROVIC



NACHGEFRAGT

21 Bauprojekte als Inspirationsquelle

Angelika Fitz, geb. 1967 in Hohenems, leitet seit 2017 das Architekturzentrum in Wien. Gemeinsam mit der Professorin an der Akademie der bildenden Künste in Wien, Elke Krasny, hat sie die Ausstellung „Critical Care. Architektur für einen Planeten in der Krise“ konzipiert.



Mag. Angelika Fitz leitet das Architekturmuseum in Wien.

MARLENE RAHMANN / VIENNA ART WEEK 2016

Bauen ist der größte Kohlendioxidproduzent der Welt. Deswegen kann mit guten Architektur-Projekten sehr viel für eine positive Kohlendioxid-Bilanz getan werden. Es geht darum, der Erde, wie einer guten Freundin, die krank ist, mit Liebe zu begegnen. Solche Zuwendung können die 21 vorgestellten Projekte bedeuten, die alle aus der Gegenwart sind und realisiert wurden. Auch wenn sie nur ein Tropfen auf den heißen Stein sind, so will Angelika Fitz die Hoffnung nicht aufgeben, dass sich Architekt/innen, Bauherr/innen und die Verantwortungsträger/innen in Politik und Wirtschaft von solchen Projekten zu Impulsen für ein gutes Leben für alle inspirieren lassen.

Auch in Vorarlberg gebe es zahlreiche positive Projekte wie z.B. die Initiative zum Schutz des Bodens oder der Lehmbau von Martin Rauch. Hochproblematisch sieht Angelika Fitz den - auch in Vorarlberg grassierenden - Hang zum Boden und Ressourcen verschlingenden Einfamilienhaus. ÖLZ

SONNTAG 21. MÄRZ

9.00 Katholischer Gottesdienst aus St. Veit an der Gölsen, Niederösterreich. **ServusTV**

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Johanneskirche in Eltville-Erbach am Rhein. **ZDF**

10.00 Ökumenischer Gottesdienst aus dem Grazer Dom, im Gedenken an verfolgte Christen. **ORF III**

10.15 Katholischer Gottesdienst aus der Benediktinerabtei St. Bonifaz in München. **BR**

12.30 Orientierung (Religionsmagazin). 600 Jahre Wiener Gesera: Erinnerung an Judenpogrom. – Deutschland: Debatte um Missbrauchsskandal spitzt sich zu. **ORF 2**

13.05 Die Waldmensen (Dokumentation). An den äußersten Rand der Gesellschaft gedrängt und gewaltsam ihrer Lebensgrundlage beraubt: Die Guarani, Brasiliens größte indigene Volksgruppe, ringen verzweifelt um den Grund und Boden ihrer Ahnen. Die „Waldmensen“, wie die Guarani genannt werden, stehen der Rodung von Regenwäldern machtlos gegenüber. **ORF 2**

15.55 Wunderbare Welt des Waldes (Dokumentation). In Österreich entdecken zunehmend mehr Menschen die wohltuende Wirkung des Waldes auf Körper und Geist. **ORF 2**

20.15 Wir Trümmerkinder – Zeit der Hoffnung (Dokumentation). Am Beispiel prominenter Lebensläufe (u. a. Mario Adorf, Ingrid von Bergen, Elmar und Fritz Wepper) zeichnet die Dokumentation ein persönliches und berührendes Stimmungsbild der deutschen Nachkriegsjahre. **ZDFinfo**

MONTAG 22. MÄRZ

13.35 Expeditionen (Dokumentation). Bienen – Ein Leben für die Königin. Der Film präsentiert die Biene als Wildtier und als eines der ältesten Nutztier des Menschen. **ORF III**

20.15 Der gebrochene Pfeil (Western, USA, 1950). Als Goldgräber Tom Jeffords einem jungen Apachen das Leben rettet, gewinnt er als erster Weißer den Respekt und die Sympathie seines Stammes. Ein großer, humaner Western von Delmer Daves, der um historische Wahrheit bemüht ist. **arte**



Mi 20.15 Capernaum – Stadt der Hoffnung. Dokumentarisch anmutender Spielfilm über einen zwölfjährigen Straßenjungen aus einem Armenviertel in Beirut, der bei einer Flüchtlingsfrau aus Äthiopien Unterschlupf findet. Das von einer großen Menschlichkeit getragene Drama schildert einen ausweglosen Kampf ums Überleben. **arte**

Foto: Alamode Film/Christopher Aoun



Sa 20.15 Kunst und Glaube im Leben von Sepp Forcher. Als 10-jähriger hat Sepp Forcher die Madonna von Michael Pacher in der Franziskanerkirche in Salzburg gesehen. Das wurde zum zündenden Funken für sein großes Interesse für spätgotische Altäre im süddeutschen Raum. Diese Kunstschätze haben auch seinem Glauben eine Grundlage gegeben. **ORF 2**

Foto: ORF/Senegacnik

DIENSTAG 23. MÄRZ

19.40 Re: Überleben Glückssache? (Reportage). Rumäniens krebserkrankte Kinder. Rumäniens Gesundheitssystem steht kurz vor dem Zusammenbruch. Zwei Frauen wollen die katastrophalen Zustände nicht mehr hinnehmen. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Die Ungläubigen vom Hindukush. Die bunte Kultur der Kalash. **ORF 2**

MITTWOCH 24. MÄRZ

19.00 Stationen (Religion). Was der Frühling alles kann. Das Filmteam besucht Menschen, die der Frühling inspiriert: zu einem ungewöhnlichen Hausputz, zu seelischem „Ramadama“ oder einem spirituellen Ausflug. **BR**

20.15 Dok 1 (Dokumentation). Leben ohne Lesen und Schreiben. Analphabetismus in Österreich. Sie haben die Pflichtschule absolviert, viele haben einen Job, manche leiten sogar ein eigenes kleines Unternehmen: die 15 Prozent der ÖsterreicherInnen, die nicht ausreichend lesen, schreiben und rechnen können. Betroffen sind mittellose Zuwanderer genauso wie erfolgreiche Unternehmensgründer. **ORF eins**

21.55 Land der Berge (Dokumentation). Niederösterreichs schönste Pilgerwegen. Ob Maria Taferl und Stift Klosterneuburg, Kleinmariazell oder Hafnerberg, ob der Jahrhunderte alte Pilgerweg entlang der „Via Sacra“ nach Mariazell oder der neu eingerichtete „Jakobsweg Weinviertel“: Niederösterreich ist reich an Orten und Routen, wo Menschen wieder „zu sich selbst“ finden können. **ORF III**

DONNERSTAG 25. MÄRZ

19.40 Re: Nähen zum Hungerlohn (Reportage). Billigtextilien vom Balkan. „Made in Europe“. Wenn Textilien so etikettiert sind, klingt das vertrauenerweckend für den Käufer. In Wahrheit schufteten Näherinnen auf dem Balkan für Hungerlöhne. **arte**

23.45 Wie die Bibel heilig wurde (Dokumentarfilm). Für diesen Film begibt sich der Kabarettist Josef Hader zum ersten Mal in seinem Leben nach Israel, um dort an historisch bedeutsamen Orten der Entstehungsgeschichte der Bibel nachzugehen. Sein kabarettistisches Talent prägt den Film ebenso wie seine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Stoff. **ORF III**

FREITAG 26. MÄRZ

12.00 Heimat der Klöster (Dokumentation). St. Paul im Lavanttal – Paradies in den Kärntner Alpen. **3sat**

SAMSTAG 27. MÄRZ

19.00 Schätze der Welt (Dokumentation). Lalibela, Äthiopien. Jerusalem am Horn von Afrika. Das Denkmalensemble Lalibela im zentraläthiopischen Hochland bilden elf mittelalterliche Felskirchen des 12. und 13. Jahrhunderts. Einmalig ist die Art ihrer Entstehung: Sie wurden aus einem einzigen Felsblock gemeißelt. **ARD-alpha**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionsmeldungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Superintendent Stefan Schröckenfuchs, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Glaube im Untergrund. Auf den Spuren der Geheimprotestanten in Bad Goisern. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Leopold in Klosterneuburg. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

Menschenbilder. „Es gibt eine Seelen-Erinnerung, die man in sich trägt.“ Die Psychotherapeutin und Kinderärztin Eva Umlauf. So 14.10, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Nur Autobiographie ist Literatur.“ Die Autorin und Germanistin Ingrid Pfeiffer anlässlich des 80. Todestages von Virginia Woolf. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Von Hänschen klein bis Baby Shark. Kinderlieder einst und jetzt. Mo–Do 9.45, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. „Um den ganzen Erdkreis wird der Ruhm seinen großen Namen tragen.“ Der Dichter und Librettist Ottavio Rinuccini (1562 bis 1621). Mi 19.30, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Was ist ein Freilichtmuseum? Alte Häuser, Lebensarten und Gewohnheiten. Do 16.40, Ö1.

Das Ö1 Konzert. Giuseppe Verdi: „Maria“ und „Laudi alla vergine Maria“ aus „Quattro pezzi sacri“. Do 19.30, Ö1.

Im Gespräch. „Tracht macht Politik.“ Renata Schmidtkunz im Gespräch mit Elsbeth Wallnöfer, Volkskundlerin. Do 21.00, Ö1.

Logos. Psalmen – Urschreie der Seele. Über die Zeitlosigkeit der alten Texte und ihre heutige Bedeutung zum Beginn des jüdischen Pessachfestes und am Vorabend des Palmsonntag. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.radiovaticana.de Sonntag: Das Josefsjahr.

TERMINE

► **Musica Sacra: Gottesdienst zum hl. Josef.** Musikalisch gestalteter Festgottesdienst zum Tag des Landespatrons, dem hl. Josef. Der Verein „Musica Sacra Maria Bildstein“ spielt die Renaissancemesse „O quam gloriosum“ des spanischen Komponisten Tomás Luis de Victoria.
Fr 19. März, 19 Uhr, Pfarrkirche Bildstein.

► **Bibelangebote in der Fastenzeit.** Biblisches Beten in der Fastenzeit, **Sa 20. / 27. März, 7.30 Uhr,** online. Bibel liest mich, **Sa 20. / 27. März, 15.30 Uhr,** online. Die Zugangsdaten gibt es unter www.bibellabor.at

► **Bierbel.** Diskussionen um Gott und die Welt bei gemütlichem Stammtischfeeling mit Jugendseelsorger Fabian Jochum. **Zugang:** www.kath-kirche-vorarlberg.at/termine
So 21. März, 18 Uhr, Zoom, online.

► **Auszeit für Alltagsheld/innen.** Nach Wochen mit Homeschooling und „stay at home“ ist bei vielen Eltern der Akku leer. Steve Heitzer (Achtsamkeitslehrer) leitet eine Meditation an. Während dieser Auszeit kann neue Kraft getankt werden. Anschließend Austausch mit Elternbildnerin Wilma Loitz. **Zugang:** www.kkv.or.at/elternbildung
Mo 22. März, 9 bis 10 Uhr, online.

► **Stationen in der Fastenzeit.** Verschiedene Stationen zum Nachdenken und Beten, u. a. eine Klagemauer, ein begehbare Labyrinth und Bibelsprüche. Jeden Dienstagabend werden Bach-Kantaten gespielt.
Di 23. März, 18 bis 19 Uhr, Pfarrkirche Tisis, Feldkirch.

► **mittwochsImpuls.** Walter Schmolly zum Thema „Von Freiheit, Zuversicht und Liebe“. **Zugang:** E.miretta.schneider@caritas.at
Mi 24. März, 18.30 bis 19.30 Uhr, online.

► **Oasentag für Frauen.** Mit Michaela Kyllönen und Claudia J. Kessler (Elementare Musikpädagoginnen). An diesem Tag wird gesungen und getanzt, um Gemeinschaft und Lebensfreude zu finden. **Kosten:** 40,- €, **Anmeldung:** T 05523 62501, E.willkommen@arbogast.at
Do 25. März, 9 bis 17 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Begegnung am Kreuz.** In Stille wird all jener gedacht, die gerade ihren persönlichen Karfreitag durchleben. Alfons Meindl und der Seelsorgeraum Dornbirn laden ein.
Fr 26. März, 15 bis 15.30 Uhr, Marktplatz Dornbirn.

„Arbogaster Fragen“

Gespräch mit Gabi Fleisch

Die „grande dame“ der Vorarlberger Kabarettszene, Gabi Fleisch, plaudert mit dem Journalisten Thomas Matt aus dem Nähkästchen.

Woher nimmt Gabi Fleisch ihre Ideen? Wie ticken nach Meinung der Götzner Spaßmacherin die Vorarlberger/innen? Und warum meint sie, dass Gott sie auf die Bühne schickte? Gabi Fleisch ist Kabarettistin, langjährige Kolumnistin der Vorarlberger Nachrichten und Lektorin.

In der Programm-Reihe „Arbogaster Fragen“ soll wesentlichen Fragen aus Gesellschaft, Politik, Geschichte, Spiritualität und Philosophie auf den Grund gegangen werden. Jenseits von Smalltalk und aufgeregter, digitaler Kommunikation kann



Gabi Fleisch stellt sich den Fragen der Teilnehmer/innen. ROLAND WEBER

in überschaubarer Runde Wesentliches besprochen werden. Wer Zeit und Lust hat, bleibt zum Mittagessen mit dem Gesprächsgast.

► **Mi 24. März, 9.30 Uhr,** Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis. ► **Anmeldung:** T 05523 625010
E.willkommen@arbogast.at
www.arbogast.at ► **Kosten:** 15 Euro, inkl. Menü aus der Arbogaster Slow-Food-Küche.

TIPPS DER REDAKTION



PFARRE GISINGEN

► **Fastenpredigten.** Persönlichkeiten aus Kirche und Welt geben Impulse.

Hildegard Burtscher, Krankenhausseelsorgerin, **Sa 20. März, 18 Uhr,** Hl. Kreuzkirche, Bludenz.
Pfr. Reinhard Himmer, **So 21. März, 15 Uhr,** Pfarrkirche Lauterach.

Pater Andreas Fritsch (Bild oben), **So 21. März, 18.30 Uhr,** St. Antonius Kirche, Bregenz.

Lea Putz-Erath, Geschäftsführerin femail, **So 21. März, 10.30 Uhr,** Stadtpfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

Kathrin Ludescher, Unternehmerin, **So 21. März, 8.30 Uhr,** Pfarrkirche Weiler.

Albert Lingg, Psychiater, **So 21. März, 10 Uhr,** Pfarrkirche Röthis.
Pater Alois Felder, **Di 23. März, 19 Uhr,** Pfarrkirche Gisingen.

Mehr zu Fastenpredigten: kath-kirche-vorarlberg.at/fastenimpulse



FILMLADEN FILMVERLEIH

► **Ein bisschen bleiben wir noch.** Der Filmklubclub Dornbirn im Cinema Dornbirn zeigt die Geschichte einer bittersüßen Odyssee nach Monika Helfers Roman „Oskar und Lilli“ in der Regie von Arash T. Riahi (102 Minuten). Das „Le Figaro Magazine“ schreibt zu diesem Film nach einer Geschichte der Vorarlberger Bestsellerautorin: „Auf allen Ebenen außergewöhnlich. Von Anfang bis Ende.“
Mi 24. März und Do 25. März, jeweils 17.30 Uhr, Cinema Dornbirn.

► **FAQ über Kirche, Gott und die Welt.** Firmlinge ab 16 diskutieren mit Bischof Benno Elbs und weiteren interessanten Persönlichkeiten aus Kirche und Welt FAQs (häufig gestellte Fragen).
E.team@junge-kirche-vorarlberg.at
Do 25. März, ab 17 Uhr, Pfarrkirche St. Martin, Dornbirn.

Feuerbestattung- der Würde verpflichtet



Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 21. März

L I: Jer 31,31–34
L II: Hebr 5,7–9 | Ev: Joh 12,20–33

Montag, 22. März

L: 13,1–9.15–17.19–30.33–62
Ev: Joh 8,1–11

Dienstag, 23. März

L: Num 21,4–9 | Ev: Joh 8,21–30

Mittwoch, 24. März

L: Dan 3,14–21.49.91–92.95
Ev: Joh 8,31–42

Donnerstag, 25. März

L I: Jes 7,10–14 | L II: Hebr 10,4–10
Ev: Lk 1,26–38

Freitag, 26. März

L: Jer 20,10–13 | Ev: Joh 10,31–42

Samstag, 27. März

L: Ez 37,21–28 | Ev: Joh 11,45–57

Palmsonntag, 28. März

L I: Jes 50,4–7 | L II: Phil 2,6–11
Ev: Mk 11,1–10

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Elisabeth Willi (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Jakob Lorenzi MA BA.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im Werbeverband der Kirchenzeitungen - KizMedia. Kontakt:
Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer).
E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 48,00 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTAR

Verboten

„Das gehört ja verboten!“ Eine beliebte Phrase der Entrüstung ist leider nicht immer übertragen gemeint. Zu häufig und schnell werden Verbote als Lösung herbeigeseht.

Ein Sturm der Entrüstung entfachte sich in Zypern am Lied zum bevorstehenden Eurovision Song Contest: Eine junge Frau singt darin, dass sie sich in El Diablo verliebt habe (das spanische „El Diablo“ bleibt im englischen Lied unübersetzt, übersetzt bedeutet es Teufel). 20.000 Unterschriften gibt es mittlerweile gegen das Lied, das als blasphemisch bis ekelhaft bezeichnet wird. Abgesehen von der fragwürdigen Qualität des Liedes bleibt auch fraglich, ob der aufgebrachte Kampf dagegen tatsächlich die Welt verbessert.

Das Lied genießt mittlerweile weltweit Aufmerksamkeit und Popularität – gerade wegen der Widerstände von Kirchenvertreter/innen, die sich darum bemühen, dass die Regierung den Beitrag verbietet. „Wann wird die Kirche sich aus dem öffentlichen Leben endlich zurückziehen?“, ist da noch einer der mildereren Kommentare im Internet. Nein, Kirche und Christ/innen sollen sich nicht aus dem öffentlichen Leben zurückziehen. Aber sie müssen verstehen, dass sie die Frohe Botschaft nicht mit Verboten verbreiten können.



MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

KOPF DER WOCHE: VINCENT BUENO, SÄNGER UND SCHAUSPIELER

Ein Lied vom Loslassen

„Amen!“ So knapp und fromm klingt der Titel des österreichischen Beitrags zum Eurovision Song Contest 2021.

Der 35-jährige Wiener Vincent Bueno wird ihn singen. Als fromm versteht er seinen Beitrag nicht, weil es sich nicht um ein Gebet handelt, sondern um das Ende einer Liebesbeziehung. Den Inhalt des Liedes, das er nicht selbst geschrieben hat, sieht Vincent Bueno vielschichtig. Der Text handle vom Loslassen, er könne auch seine spirituelle Seite hinein-

ZACH-KIESLING/APA



„Der Song hat mich gefunden.“
VINCENT BUENO

legen, so Bueno. Der Sänger mit philippinischen Vorfahren ist dafür bekannt, dass ihm sein Glaube große Kraft gibt. Das zweite von drei Kindern hatten seine Frau und er direkt nach der Geburt verloren.

Loslassen. Das Thema Loslassen passe besonders gut in die Zeit der Pandemie, meint ORF-Programmdirektorin Kathrin Zechner. „Es ist ein unglaublich starker, spiritueller Song. Und das passt zu Vincent perfekt.“ Damit könne „Amen“ ein Zeichen der Überwindung auf dem Weg zu etwas Neuem werden. Ob das Lied auch der Jury und dem Publikum vor den Bildschirmen gefällt, wird man beim Halbfinale am 20. Mai 2021 und womöglich auch beim Finale des Song Contest am 22. Mai in Rotterdam sehen.

Zweimal Amen. Das von Tobias Carshey, Ashley Hicklin und Jonas Thander entwickelte Lied ist nicht das erste Stück der Unterhaltungsmusik mit dem Titel „Amen“ – und auch nicht das einzige: In Rotterdam bewirbt sich auch die slowenische Sängerin Ana Soklic mit einem anderen „Amen“ um den Sieg. SLOUK

ZU GUTER LETZT

Flucht und Ankommen

Im Rahmen eines Onlineabends zum Thema „Flucht und Ankommen“ schildert der Experte Markus Roth, Regionalleiter der Caritas Flüchtlingshilfe, seine Erfahrungen mit dem Thema Flucht und stellt sie gängigen Annahmen und Anforderungen aus Politik und Gesellschaft gegenüber. „Was genau sind die Probleme der Menschen, die hier versuchen, sich ein neues Le-

ben aufzubauen? Wie geht es ihnen fern ihrer Heimat und gewohnter Traditionen? Ankommen bedeutet nicht immer angekommen zu sein“, so Markus Roth. Begleitet wird er von Ingrid Böhler, Fachbereichsleiterin der PfarrCaritas und Sabine Fulterer, Leiterin der youngCaritas. Der Themenabend findet im Rahmen der Ausstellung „Zuhause in mir“ statt, welche aktuell in der Basilika in Bildstein zu sehen ist. Die Ausstellung ist noch bis Dienstag, 6. April, geöffnet.

► **Online-Veranstaltung: Mo 22. März, 19 Uhr.** Zugang zur Plattform Zoom erhalten Sie unter [E sabine.fulterer@caritas.at](mailto:E.sabine.fulterer@caritas.at) oder T 0676 884204042.



Flucht wird im Rahmen der Veranstaltung thematisiert. CARITAS

HUMOR

„Mein Doktor ist super. Jedes Mal, wenn ich zu ihm komme, verschreibt er mir eine Pizza“, sagt der Mann. Die Frau: „Wie heißt er denn?“ Mann: „Dr. Oetker“.



s' Kirchamüsl

D Chinesa hon 2021 s Jahr des Büffls. Abr eigentli sötts jo zum Jahr vom Müsle umbenannt wära, so viel wia mir - wia Müsle - daham hocka müand.